

Frau probt den Alleintanz

Elfi Schäfer-Schafroth mit «KörperSand»

web. Solo ist in. Single-Haushalte haben Konjunktur, solo leben scheint einfacher, solo tanzen seit den sechziger Jahren auch. Ein Solotanzabend hingegen ist eine schwierige Sache, geht er doch nicht ohne die anderen über die Bühne, die Zuschauerinnen und Zuschauer, und die wollen unterhalten, fasziniert, bewegt werden – sonst beginnen sie bekanntlich zu husten. Im *Theatersaal Rigiblick* indessen blieb es ganz still, während die Tänzerin und Choreographin *Elfi Schäfer-Schafroth* ihr einstündiges Solostück «KörperSand» tanzte. Ein gutes Zeichen, eines, das nicht nur für den konzentrierten kraftvollen Tanz von Elfi Schäfer-Schafroth spricht, sondern auch für die Arbeit der Regisseurin *Alice Thaler*, die diesem Stück – zu spärlich eingesetzten Percussionsklängen von *Andreas Zihler* – zu einem abgerundeten dramaturgischen Bogen verholfen hat.

Und dabei tanzt Elfi Schäfer-Schafroth streng genommen erst ganz am Schluss ganz allein. Zuvor schafft sie sich Partner, setzt sich auseinander mit Texten, Gegenständen und Sandkörnern. Während sie in einem alten Kahn zum Leben erwacht, rezitieren Stimmen – von *Irina Kumschick* und *Venus Madrid* – aus dem Lautsprecher einen Text von *Orhan Veli*, dekonstruieren ihn, verschieben die Sätze, sprechen sie miteinander, gegeneinander, übereinander – ein stimmliches *Corps de Ballet*, im Zwietanz, oder Zwiesprache, mit der Solistin. Die nun einen Stab sich greift, während die Stimmen verstummen, die tanzt mit ihm, unterjocht wird von ihm, ihn unterjocht, ihn zaubern lässt und ihn dann einfach wegstellt. Da rieselt eine weisse Wand voll Sand auf die Bühne, der zum neuen Gegenüber der Tänzerin wird, der herumgeworfen, geäufnet, geformt wird, bis jene Stimmen wieder ertönen: «Das Recht, das die



Wirbelwind im Sandsturm: Elfi Schäfer-Schafroth in ihrem Stück «KörperSand». (Bild Glaus)

meisten Intellektuellen vernachlässigen... ist das Recht auf ein unstetes Herumirren, das Recht auf Vagabondage...»

Es sind dies die Worte der 1877 bei Genf geborenen *Isabelle Eberhardt*, die sich wiederholt aufgemacht hatte, ihre Spuren zu verwischen und die schliesslich verwischt wurde, im Oktober 1904, als sie in der algerischen Wüste mit ihrer Lehmhütte durch ein fürchterliches Gewitter fortgespült wurde. An sie erinnert dieser Sandsturm auf der Bühne im *Theatersaal Rigiblick*, den *Elfi Schäfer-Schafroth* in wildem Tanz, in verquerten Drehungen, in kraftvollem Spiel wehen lässt. Und als dieser Sturm sich legt, als die Worte der Wüstenfahrerin *Eberhardt* durch den Raum klingen, «man ist nur frei, solange man allein ist», tanzt die Tänzerin ohne Netz und doppelten Boden, ohne Stab und Sand, sondern nur mit sich, dem Körper – solo eben. Den Alleintanz einer Frau, die sich auf sich selbst verlassen kann.

Zürich, *Theatersaal Rigiblick*, bis 14. Mai.

Pressestimmen zum Tanzprojekt Elfi Schäfer-Schafroth

Angeregt durch eine Aussage von Paul Klee "Ein Bild ist festgehaltene Bewegung" setzte Schäfer-Schafroth auf sehr spannende und fantasievolle Weise ihren Tanz zur Malerei in Beziehung"

Tanzaffiche Wien

.....konzentrierte stimmige Performance. Die Tänzerin bewegt sich mit Körperpräsenz.
Tanz der Dinge

Schäfer explores the object's humorous implications as well as it's erotic, sensues components in a rhythmically carefully orchestrated sequence that reflects the divers architectural spaces.

Swiss Institute New York

...agreeable zany fun called "Swiss Export", choreographed by Elfi Schäfer.

New York Times

Es sei vorweggenommen: Dieser Abend war ein Genuss für Augen und Ohren, eine Wohltat fürs Gemüt.

Berner Rundschau

Ganz besondere Beachtung fand die witzige Fondue-Nummer mit dem Namen "Swiss Export".
Downtown "

... so überzeugte "niu" doch restlos, und zwar in erster Linie wegen der fantasievollen und abwechslungsreichen Bewegungsabläufe, der tänzerischen Qualität und der Intensität der Ausstrahlung von Elfi Schäfer-Schafroth.

St. Galler Tagblatt

Die Botschaft der intensiven Körpersprache ging unter die Haut und liess die Zuschauer in atemloser Gespanntheit verharren. Das von der Pflanzenobjekt- Künstlerin Regula Guhl geschaffene Bühnenbild verstärkte die Aussagekraft der getanzen Dramatik.

Schaffhauser Nachrichten

Der Reichtum des Modernen Tanzes wurde vor allem in den Stücken von Elfi Schäfer-Schafroth sichtbar. (...) Die Technik, der Bewegungsstil und die Präsenz auf der Bühne von Elfi Schäfer-Schafroth wirken dadurch sehr persönlich und stark.

Thurgauer Zeitung

An sie (Isabelle Eberhardt) erinnert dieser Sandsturm auf der Bühne im Theatersaal Rigiblick, den Elfi Schäfer-Schafroth in wildem Tanz, in verqueren Drehungen, in kraftvollem Spiel wehen lässt. Und als dieser Sturm sich legt, und die Worte der Wüstenfahrerin Eberhardt durch den Raum klingen, "man ist nur frei, solange man allein ist", tanzt die Tänzerin ohne Netz und doppelten Boden, ohne Stab und Sand, sondern nur mit sich, dem Körper - solo eben. Den Alleintanz einer Frau, die sich auf sich selbst verlassen kann."

Neue Zürcher Zeitung

Zeitgenössischer Tanz ist nicht nur gestaltete Emotion, sondern auch glasklare Verstandesarbeit. Das hat die Schafroth wunderbar gezeigt - die spröde Poesie in "KörperSand" zeichnet tausend Begegnungen und Bezüge in einer einzigen Person.
Oltener Tagblatt / Neue Mittelland Zeitung

Keine Bilderflut, keine spektakulären Verrenkungen, kein Verschwinden des Menschlichen und Allzumenschlichen, ein Spannungsfeld zwischen Sehen und Visualisieren, das sind Gütezeichen dieses Tanztheaters. Dank einer vorzüglichen Crew mit Musikern, Licht-, Kostüm-, Bühnen- und Regiekünstlern kann "KörperSand" nach der Berieselung von oben unter die Haut gehen und das Publikum kristallklar urteilen lassen: Elfi Schäfer macht betroffen und lässt die Körperchiffren mühelos entschlüsseln.
Oltener Tagblatt / Neue Mittelland Zeitung

Tanzprojekt Elfi Schaefer-Schafroth, New York Season 2001

Mulberry Street Theater	Oct 11-13 2001	noa
D.U.M.B.O. ART FESTIVAL	Oct 20 2001	noa excerpts



Pressestimmen

When Noah Is a Lady and Faces Up to the Present Tanzprojekt Elfi Schäfer-Schafroth Mulberry Street Theater Elfi Schäfer-Schafroth is a performer of appealing agility and strong presence. That presence was enough to guide one through much of her new "Noa," presented on Saturday night at the Mulberry Street Theater. ...

In "Noa," a modern-day female Noah must face creating a new world in a time when the old myths that have informed our culture are in uneasy balance with new gene technology. ... an elegantly pale landscape filled with sculptural white shopping bags, a large coat that became a gown, a great many large eggs and a tree branch hung with a handsome dark gauze vest with pockets she eventually filled with eggs.

God replaced Darwin here, in the person of a solo performer who looked world-weary at times and innocent and young at other times. Ms. Schäfer-Schafroth knew how to be dynamically still on the stage, with smooth segues into antic jazz and silent-movie movement sequences. Odd gestures and moments of quick, zany humor added piquancy. David Howard's moody lighting was another fine ingredient, as were Ruth Keller's deceptively plain costumes.

"Noa" was a collaboration with the director Jochen Heinrich. Martin Schaefer was the set designer. The all-purpose score was composed by Beat Escher, with sound design by Philip Howard. Rolf Zurfluh was responsible for "artwork," as the program put it, which presumably included the video component.

JENNIFER DUNNING, New York Times, October 20, 2001

A timely, tightly defined narrative dance expressed in succinct and telling movement passages. Choreographed and danced by Elfi Schaefer, the full evening work is performed in a changing environment, enhanced by David Howards sensitive lighting.

DORIS RUDKO, Dance Fakultý, The Juilliard School, specialist: Dance Composition, 1969-1992

Circumstance has not been kind to Swiss dancer Elfi Schafer-Schafroth and her intrepid production team, but she has persevered, and performed "noa" on three nights for Manhattan audiences. The phone lines, following recent events, were down at Mulberry St. Theater until the week of the limited performance schedule, and the airline transporting equipment went out of business, but in the greatest of traditions, the show has gone on. Happily, the house was nearly full on the night I saw "noa."

Over the course of an hour, solo performer Elfi Schafer-Schafroth becomes an unlikely and wary heroine, insuring the continuance of life by collecting and preserving eggs following a flood. The material ... is approached with alternating doses of introspective quietude, delicacy, and deliberate humor. Dancing through the deluge, without any dramatic movements, but while employing the sort of deliberation that even an unwillingly savior would exhibit, Schafer-Schafroth perseveres, measure by measure.

The coat she wears functions as a costume, a prop, a dance partner and an ark. The eggs, serenely gliding across stage above Schafer-Schafroth's head in "Caravan of the Eggs" function in sedate contrast to the later, humorous "Chicken Dance," where the performer strikes a number of fowl poses. Important here too are the essential, but appropriately employed special effects. Light patterns, projections and, of course, eggs, are crucial to "noa."

Champion Elfi Schafer-Schafroth. Champion her crew. Champion us all for going to a show in spite of it all.

KESSA DE SANTIS, Electronic Link Journey

Ein Frau tanzt zwischen den Welten

Tanzprojekt «Noa» von Elfi Schäfer-Schafroth

«Noa» heisst das dritte, kunstübergreifende Tanztheatersolo von Elfi Schäfer-Schafroth, mit dem sie das Publikum von «KreuzKultur» begeisterte. «Noa» erzählt ebenso poetisch wie kraftvoll von einer Frau auf der Suche nach einer neuen Welt zwischen Ursprung und Zukunftstechnologie.

EVA BUHRFEIND

Da steht sie nun ein bisschen verloren zwischen all den schönen grossen weissen Eiern, die sich erst langsam auf die Bühne senken, dann wie von magischer Hand auf die Bühne rollen. Für welche soll sich die weibliche Noa entscheiden, um eine neue schönere Welt zu begründen? Für die weissen, für das zartblau getupfte, aus dem jedoch eine grüne, zähe Masse quillt? Fatales Ergebnis einer ebenso fatalen Gentechnologie?

Wie Sterne am Firmament wirken die Eier im blauen Licht auf dem Boden. Vorsichtig umschreitet die Tänzerin diese Gebilde, fast schon zärtlich. Doch dann, als immer mehr auf die Bühne trudeln, hüpfert sie flattert sie beschwingt-grotesk wie eine aufgeregte Comic-Glucke. Das tänzerisch elegische Ringen um die zukunftsweisende Entscheidung ist ein Höhepunkt dieses gefühlvollen, expressiven Ausdruckstan-



«Noa» tanzt. Foto: Christian Glaus

zes. Bis, ein wenig traumverloren, aber bestimmt, denn die weibliche Noa folgt ihrer inneren Stimme, sie einige Eier in ihr Netzhemd sammelt. Während auf der grossen Hintergrundleinwand seltsame Mutanten aufleuchten, sich in genetischen Code verwandeln. Der Natur folgt die Technologie, dem Nutzen die Gefahr. Doch frau folgt ihrer Vision. Oder ist es die innere Bestimmung?

Stets spricht der ganze Körper

Was wäre, wenn Noa eine Frau wäre? Elfi Schäfer-Schafroth verkörpert in ihrem dritten Tanzsolo, die Choreogra-

fie erarbeitete sie mit Regisseur Johann Heinrich, keine Schiffsbauerin, die von allen Tieren ein Paar einsammelt. Sondern eine empfindsame, starke Frau, die mit dem Flugzeug in die ungewisse Zukunft reist. Eine Frau, die sich im Meer der Sintflut – als Mikrokosmos voll genetischem Material auf die Leinwand projiziert – freischwimmt, die kämpft und neugierig bleibt. Eine Frau zwischen ursprünglichem Traum und technologischer Zukunft, die eine neue Welt erschaffen muss und dabei ihren Gefühlen vertraut.

In ausdrucksreicher Körpersprache, mit geschmeidigen Bewegungen, kraftvoll wie sinnlich, poetisch wie allegorisch, lässt sie ihre Noa mit ihren Ängsten wie mit der Entscheidung ringen. Elegant, dann wieder in dramatischen Gesten, stets spricht der ganze Körper, das Gesicht von den inneren Stimmungen, den wechselnden Gefühlen, von den Träumen, der Entdeckung von Himmel und Erde, vom Kampf mit dem Unbekannten, das wie ein seltsamer Leuchtzeichenwurm über den Boden ringelt. Zeichen, erst Archetypen, dann wissenschaftliche Chiffren, die über den Papiertaschenturm (der dann einstürzt wie der Turm zu Babel) in die Leinwand kippen, sich zum grossen Urwasser wandeln. Videoprojizierte Metaphern, musikalische Akzente, eine dezente Beleuchtung vertieft die jeweilige Atmosphäre, steigern die tänzerische Dramatik und Spannung zu abstrakten, lyrisch-intensiven Bildern.

Hoy termina el Festival Internacional de Danza José Limón

Elfi Schaefer-Schafroth presenta su espectáculo *Noah*



Elfi Schaefer-Schafroth presenta su espectáculo *Noah*.

Esta noche cierra la máxima fiesta de la danza en el puerto. El Festival José Limón termina su serie de 10 presentaciones con la participación de la bailarina suiza Elfi Schaefer, quien ha destacado por su interpretación de solos.

Hoy a las 20:00 horas, tendrá usted oportunidad de presenciar en el teatro Ángela Peralta lo más reciente del repertorio de esta artista fuera de serie.

Esta bailarina ha pre-

sentado su trabajo en Nueva York, San Deigo, Alemania, Austria y en Suiza. En 1995 fue coreógrafa invitada a la Residencia Internacional de Coreógrafos en el American Dance Festival.

Además de su trabajo teatral, colabora en proyectos interdisciplinarios en museos, teatros, iglesias y galerías.

Varios festivales europeos de danza le han comisionado trabajos de suma importancia. También ha actuado en Zurcí y Lugano, y en la televisión Nacional de Suiza.

El espectáculo que usted verá esta noche lleva el nombre de *Noah* (Danza-

teatro) y es el tercer solo de Elfi Shaefer creado recientemente. En él se cuenta la historia de una mujer de hoy dándose a la tarea de conformar un nuevo mundo.

La obra está estrechamente ligada a ricos elementos visuales y con un mundo acústico que permea la obra de profundidad. El silencio y la expresividad interna del movimiento



fusionan la juguetona danza de Shaefer con su formación atlética, danza tap y danza callejera.

Noah tiene todo lo requerido para un mundo nuevo: poderío, humor y amor.

IMARATÓN
RESPUESTAS

Elfi Schaefer expresa en escena un lenguaje que intenta liberarse de los clichés técnicos

La coreógrafa y bailarina suiza se presentará del 3 al 5 de mayo en el Cenart con Noah, obra que ejecutó dentro de la IV Muestra Internacional de Danza Cuerpos en Tránsito

JUAN HERNÁNDEZ

Enviado

TIJUANA, B.C. 27 de abril.- El carácter optimista de la coreógrafa y bailarina suiza Elfi Schaefer revela su gran amor a la vida; sentimiento que permea su propuesta artística eminentemente visual, con un discurso sobre la condición del ser humano contemporáneo.

La creadora se presentó en la IV Muestra Internacional de Danza Cuerpos en Tránsito con el espectáculo Noah. Estructurada en varias escenas (*Casa de Noa, Danza del abrigo, En el aeropuerto, Héroe adverso, El gran diluvio, Caravana de los huevos, Decisiones, Danza del pollo, Inundación, Selección, Haciendo pares, Cielo estrellado, El arco, y Partida*), la obra se elabora con distintos lenguajes artísticos, como son la plástica, la música y la iluminación, en un diseño espacial que apuesta a la creación de imágenes.

El primer reto de Schaefer como bailarina es lograr una relación armoniosa y orgánica con diferentes elementos que debe manejar en escena, como son bolsas de papel, una tela o los huevos de unisel, los cuales cobran vida en el escenario.

"Para mí, éstos elementos conforman el medio ambiente en el que realmente vivo durante la hora que dura la escenificación. Tienen una gran fuerza. Todo está diseñado para que la convivencia entre los objetos y yo sea sumamente íntima, tanto como para que yo diga: ¡hey, este es mi hogar!".

Elfi Schaefer se presentará con Noah, en el Centro Nacional de las Artes, el 3, 4 y 5 de mayo, a las 20:30, 19 y 18 horas, respectivamente. La coreógrafa fundó Tanzprojekt Elfi Schaefer-Schafroth en 1991, en donde se reúnen los talentos del diseñador Martin Schaefer, el iluminador David Howard y el director de escena Jochen Heinrich con el de la coreógrafa.

La propuesta artística de la compañía convoca a otros creadores para construir obras que permitan la convivencia armoniosa de los lenguajes del arte en una expresión eminentemente escénica. Así, creadores como el músico Armin Schibler —miembro de la Opera de Suiza— y el pintor Werner Hartmann, han colaborado en proyectos de Tanzprojekt Elfi Schaefer-Schafroth.

Elfi Schaefer tiene una amplia experiencia en el terreno de la danza. Ha realizado presentaciones en Nueva York, San Diego, Alemania, Austria y Suiza. En 1995 fue coreógrafa invitada a la Residencia Internacional de Coreógrafos en el American Dance Festival.



La creadora ha estado en escenarios de EU, Alemania y Austria.

Además, ha colaborado en proyectos interdisciplinarios en museos, teatros, iglesias y galerías. Ha ofrecido funciones en el Swiss Dance Festival, en Zurci y Luegano, en 1989; en el Culture Mix International Dance Festival, en San Diego, en 1996 y 1998; y en St. Mark's Church, de Nueva York.

"Lo que el público ve en escena es un trabajo de equipo; yo soy la coreógrafa pero quien es el verdadero responsable de coordinar todo es el director de escena Joche Heinrich. El me dice, no Elfi ese movimiento no queda bien en este momento, y va acomodando las piezas para lograr una propuesta estética depurada. Cuando empezamos a trabajar, ponemos sobre la mesa todas nuestras ideas y después yo comienzo a buscar movimientos, el compositor hace la música, y los diseñadores crean las imágenes. Al final ponemos todo dentro de la pieza, y hablamos de diferentes cosas, de sobrevivencia, de amor, de la condición de la mujer".

—¿Comparten los mismos sueños y obsesiones en el arte?

—Sí, nos conocemos profundamente, y pasamos mucho juntos. Pero tenemos diferentes puntos de vista sobre el amor, la vida, y eso enriquece el trabajo. Y esto hace que la experiencia creativa sea muy emocionante, nos permite continuar en la evolución de las propuestas artísticas.

—Tu propuesta dancística no es convencional, ¿te cuesta trabajo llegar al público, que generalmente espera mucho movimiento, técnica dancística?

—Cuando empecé a realizar coreografía pensé: tengo que buscar mi propio lenguaje. Yo comencé muy tarde a bailar, de hecho cuando ya estaba en la década de los 20. Así que nunca pensé llegar a ser una bailarina. Decidí crear mi estilo, en donde lo importante no fuera levantar la pierna o realizar una serie de movimientos técnicos, sino realizar una propuesta donde lo importante fuera contar una historia humana esencial.

Esto no quiere decir que no sea una bailari-

na o que no esté formada técnicamente —aclara Schaefer—; tomo mis clases de ballet diariamente. Pero trato de liberarme de los clichés de la técnica para no incluir en una obra lo que no es indispensable para contar la historia.

—¿Cuál es el riesgo de trabajar como "solista"?

—Para mí el "solo" es duro, necesita mucho estudio pues no va a haber nadie más contigo en escena; esa es la parte más difícil. Pero en el escenario, me encanta estar sola. Tienes toda la libertad para dejar fluir tus emociones y ser tu misma, puedes extenderte todo lo que quieras porque estás sola. Además no me siento sola, están todos mis compañeros conmigo a través de su trabajo.

—En Noah saltas de una emoción a otra sin mucho tiempo de transición, vas de la tristeza a la alegría en un segundo, ¿cuál es el motor para lograr este viaje emotivo?

—Pienso en la historia. Cuando voy a salir al escenario pienso: muy bien, voy a estar durante hora y media en un gran viaje; en un espectáculo intenso a través del cual voy a tocar a la audiencia, lo cual no es fácil. Así que pienso, muy bien, a partir de este momento soy Noah —protagonista de la historia—, esto es lo que quiero ser, lo que quiero compartir con esta gente. Y puedo estar como Noah, moviéndome.

—¿Por qué haces danza?

—Yo no soy de las que cuando eran niña ya sabían que querían ser bailarinas. Experimenté en diferentes lenguajes, hasta que llegué al de la danza. Tenía ya 26 años. Tomé clases con muy buenos maestros y la gente empezó a impulsarme para que siguiera ese camino. La danza es movimiento, es expresión. No hago esto por dinero, lo hago por que lo amo. Y es para mí una increíble fuente de fuerza y de riqueza espiritual.

Es un lenguaje universal; con mi cuerpo puedo hablarle a cualquier persona, y eso es increíble para mí.

Presidente Honorario: Manuel Alonso Muñoz
Director y Vicepresidente: Manuel Alonso C.
Gerente General y Vicepresidente: Jorge Alonso C.
Consejero Delegado: Francisco J. Serrano

suplementos

Esta danza que ves

Elfi Schaefer, calidad de movimiento

Juan Hernández

Desde hace cuatro años, Tijuana se ha convertido en escenario de importantes eventos dancísticos. Uno de ellos es la Muestra Internacional de Danza Cuerpos en Tránsito, nombre apropiado para una ciudad de inmigrantes, punto de llegada y de partida.

Justo aquí, donde termina el tercer mundo y comienza el sueño americano, en el marco de la IV Muestra Internacional de Danza Cuerpos en Tránsito –realizada el pasado mes de abril– se presentó la compañía Tanzprojekt Elfi Schaefer Schafroth, de Suiza, integrada por la bailarina y coreógrafa Elfi Schaefer, el director de escena Jochen Heinrich, el iluminador David Howard, el compositor Beat Escher, el escenógrafo Rolf Zurfluh, y el diseñador y vestuarista Martin Schaefer.

La propuesta de la compañía suiza apuesta a la interdisciplina en la creación de un discurso o dramaturgia escénica. El espectáculo también fue presentado en el Teatro de las Artes, del Centro Nacional de las Artes, en la ciudad de México, el 2, 3, 4 y 5 de mayo.

Noah, coreografía creada e interpretada por Elfi Schaefer, evade los planteamientos convencionales de la danza. A los creadores suizos no les interesa la explotación de la parafernalia corporal escénica, sino generar una estructura visual en donde el movimiento del cuerpo es mínimo, esencial, en una relación profunda con objetos utilizados para la creación de las imágenes y el discurso escénico.

El espectáculo de Elfi Schaefer no es baile, ni pretende el tan aplaudido virtuosismo físico; su búsqueda va por otro camino, la interrelación con diversas disciplinas artísticas para lograr plasmar en escena su visión del mundo.

La de Schaefer es creación interdisciplinaria; inserta dentro de la corriente actual del arte contemporáneo, en el cual cada vez se borran más las fronteras entre una y otra disciplina, con el objetivo único de crear con total libertad obras artísticas contundentes.

Si bien el cuerpo humano y el movimiento permanecen como centro de la creación artística, la bailarina interactúa en escena con diversos objetos, bolas de unicel o bolsas de papel, que parecen cobrar vida luego de ser tocados por la mano mágica de la intérprete.

La música, la concepción plástica y el vestuario no son decorados sino lenguaje esencial del producto artístico. Los diversos elementos en escena conforman la unidad de la imagen, presentada como un lienzo en movimiento. Sin una de las partes, la obra carecería de sentido.

Como bailarina, Schaefer ofrece calidad de movimiento: contenida, esencial, busca orgánicamente el impulso de sus dinámicas corporales. Experimentada bailarina que se ha dejado seducir por una técnica emotiva para explorar profundamente las necesidades de su cuerpo.

En la expresión de la bailarina suiza no existen los movimientos clichés de la danza, ni dinámicas preestablecidas; lo esencial para ella es encontrar una manera propia para hablar en el escenario.

Propuesta artística compleja, personal, sin concesiones es la de Elfi Schaefer, quien ha decidido realizar soliloquios bailados no por una expresión de vanidad sino como un reto artístico; llenar el universo del teatro con su sola presencia. La coreógrafa y bailarina vive y goza ese mundo construido para su deleite •

Pressestimmen zu noa

A timely, tightly defined narrative dance expressed in succinct and telling movement passages. Choreographed and danced by Elfi Schaefer, the full evening work is performed in a changing environment, enhanced by David Howards sensitive lighting.

DORIS RUDKO, The Juilliard School, Dance Composition, 1969-1992, October 2001

Elfi Schäfer-Schafroth is a performer of appealing agility and strong presence. That presence was enough to guide one through much of her new "Noa," presented on Saturday night at the Mulberry Street Theater. ... an elegantly pale landscape filled with sculptural white shopping bags, a large coat that became a gown, a great many large eggs and a tree branch hung with a handsome dark gauze vest with pockets she eventually filled with eggs. God replaced Darwin here, in the person of a solo performer who looked world-weary at times and innocent and young at other times. Ms. Schäfer-Schafroth knew how to be dynamically still on the stage, with smooth segues into antic jazz and silent-movie movement sequences. Odd gestures and moments of quick, zany humor added piquancy. David Howard's moody lighting was another fine ingredient, as were Ruth Keller's deceptively plain costumes.

JENNIFER DUNNING, New York Times, October 20, 2001

Over the course of an hour, solo performer Elfi Schafer-Schafroth becomes an unlikely and wary heroine, insuring the continuance of life by collecting and preserving eggs following a flood. The material ... is approached with alternating doses of introspective quietude, delicacy, and deliberate humor. Dancing through the deluge, without any dramatic movements, but while employing the sort of deliberation that even an unwillingly savior would exhibit, Schafer-Schafroth perseveres, measure by measure. The coat she wears functions as a costume, a prop, a dance partner and an ark. The eggs, serenely gliding across stage above Schafer-Schafroth's head in "Caravan of the Eggs" function in sedate contrast to the later, humorous "Chicken Dance," where the performer strikes a number of fowl poses. Important here too are the essential, but appropriately employed special effects. Light patterns, projections and, of course, eggs, are crucial to "noa." Champion Elfi Schafer-Schafroth. Champion her crew. Champion us all for going to a show in spite of it all.

KESSA DE SANTIS, Electronic Link Journey, New York, October 2001

«Noa» heisst das dritte, kunstübergreifende Tanztheatersolo von Elfi Schäfer-Schafroth, mit dem sie das Publikum von «KreuzKultur» begeisterte. «Noa» erzählt ebenso poetisch wie kraftvoll von einer Frau auf der Suche nach einer neuen Welt zwischen Ursprung und Zukunftstechnologie. (...) In ausdrucksreicher Körpersprache, mit geschmeidigen Bewegungen, kraftvoll wie sinnlich, poetisch wie allegorisch, lässt sie ihre Noa mit ihren Ängsten wie mit der Entscheidung ringen. Elegant, dann wieder in dramatischen Gesten, stets spricht der ganze Körper, das Gesicht von den inneren Stimmungen, den wechselnden Gefühlen, von den Träumen, der Entdeckung von Himmel und Erde, vom Kampf mit dem Unbekannten, das wie ein seltsamer Leuchtzeichenwurm über den Boden ringelt. (...). Videoprojizierte Metaphern, musikalische Akzente, eine dezente Beleuchtung vertiefen die jeweilige Atmosphäre, steigern die tänzerische Dramatik und- Spannung zu abstrakten, lyrisch-intensiven Bildern.

EVA BUHRFEIND, Neue Mittelland Zeitung, 13. März 2001

Darin erzählt die Tänzerin im Zusammenspiel mit Musik, Licht- und Videoprojektionen wortlos die spekulative Geschichte von einer weiblichen Sintflut-Überlebenden, die zwischen Vergangenem und Zukünftigem im entleerten Raum der Zeit steht. Ihr Körper versprüht denn

auch anfänglich Neugier und Tatendrang. Die Hände ziehen immer schon in eine andere Richtung, wenn der Rumpf sich gerade in eine Bewegung geschickt hat. Vorsichtig erst wird der Raum ausgelotet, die Glieder wie Fühler ausgestreckt; vorwitzig wird, er darauf im Körperumdrehen eingenommen.

CHRISTINA THURNER, Neue Zürcher Zeitung, 11./12. März 2000

“Schäfer ofrece calidad de movimiento: contenida, esencial, busca orgánicamente el impulso de sus dinámicas corporales. Experimentada bailarina que se ha dejado seducir por una técnica emotiva para explorar profundamente las necesidades de su cuerpo.”

Juan Hernandez, Unomasuno, Mexico City

“fantastico y mágico”

Karina Paredes, Frontera, Tijuana

Tanz im Blickpunkt **Elfi Schäfer – Qualität der Bewegung**

Juan Hernandez

Seit vier Jahren schon hat sich Tijuana in eine Bühne bedeutender Tanzereignisse verwandelt. Eines davon ist die Muestra Internacional de Danza Cuerpos en Tránsito – ein passender Name in einer Stadt der Immigranten, einem Ort des Ankommens und des Abreisens.

Hier, wo die Dritte Welt endet und der amerikanische Traum beginnt, war im vergangenen April im Rahmen der Muestra auch das Tanzprojekt Elfi Schäfer-Schafroth aus der Schweiz zu Gast. Zur Truppe gehören die Tänzerin und Choreographin Elfi Schäfer, der Regisseur Jochen Heinrich sowie David Howard (Licht), Beat Escher (Komposition), Rolf Zurfluh (Bühne) und Martin Schäfer (Kostüme).

Die Schweizer Kompanie setzt in ihrer Arbeit auf interdisziplinäre Zusammenhänge und szenische Dramaturgie. Vom 2. bis 5. Mai wurde ihr Stück auch im Teatro de las Artes im Centro Nacional de las Artes in Mexiko City vorgestellt.

„Noah“, choreographiert und getanzte von Elfi Schäfer, vermeidet die gewohnten tänzerischen Konventionen. Die Schweizer interessieren sich nicht für körperliche Gemeinplätze, sondern schaffen eine visuelle Struktur mit minimalen, essentiellen Bewegungen, die in einer tiefgründigen Beziehung zu den benutzten Objekten stehen, um so Bilder und einen szenischen Fluss zu erzeugen.

Elfi Schäfers Stück ist nicht Tanz im üblichen Sinn, noch zielt sie auf pure physische Virtuosität; sie ist auf anderes aus: eine Verbindung verschiedenster künstlerischer Disziplinen, um ihre Sicht der Welt plastisch sichtbar zu machen.

Schäfers Stärke ist die interdisziplinäre Kreation, eingebettet in eine Gegenwartskunst, in der die Grenzen zwischen den Künsten mehr und mehr verfließen – mit dem einzigen Ziel, in völliger Freiheit überzeugende künstlerische Werke zu schaffen.

Auch wenn Körper und Bewegung weiterhin im Zentrum der künstlerischen Arbeit stehen, korrespondiert die Tänzerin mit verschiedenen Objekten, Kugeln oder Papiertüten, die, von der magischen Hand der Interpretin berührt, zum Leben zu erwachen scheinen.

Musik, Bühnenobjekte und Kostüm sind nicht bloße Dekoration, sondern essentieller Bestandteil der künstlerischen Sprache. Die verschiedenen szenischen Elemente fügen sich zu einem Gesamtbild – gleichwie ein bewegtes Gemälde. Fehlte auch nur eines der Elemente, das Werk verlöre seinen Sinn.

Schäfer zeigt eine hohe Bewegungsqualität: kontrolliert und essentiell, auf der Suche nach den organischen Impulsen ihrer Körperdynamik. Als erfahrene Tänzerin erlaubt sie sich eine emotionale Technik, um so überzeugend ihren körperlichen Impulsen zu folgen.

Im Tanz der Schweizerin ist kein Platz für übliche Bewegungsklischees oder vorgefertigte Dynamik – im Gegenteil: sie will sich auf ureigenste Art zum Ausdruck bringen.

Elfi Schäfers Welt ist komplex, persönlich und ohne Kompromisse. Ihr getanzter Monolog entspringt nicht Eitelkeit, sondern einer künstlerischen Herausforderung. Mit ihrer Präsenz erfüllt sie das Theater. So kann sich die Choreographin und Tänzerin ihrer für sie geschaffenen Welt erfreuen und sie zur Gänze genießen.

EINE FRAU TANZT SOLO – ABER NICHT ALLEIN

Projekt Elfi Schäfer-Schafroth bringt mit amourire ihr viertes abendfüllendes Tanztheatersolo auf die Bühne. Das dritte in Folge mit dem Regisseur Jochen Heinrich und wieder mit einer starken Gemeinschaft von Kreativen im Hintergrund.

Elfi Schäfer-Schafroth spürt als Solo-Performerin dem Älterwerden nach. Wie kommt es, dass die Einen verbittert werden, Andere sich eine heitere Einstellung zum Leben bewahren? Wie gehen wir mit Verlust, Trauer und Tod um? amourire entstand aus Recherchen und Improvisation, aber vor allem aus Diskussionen innerhalb der Crew. So bewegt sich Elfi Schäfer-Schafroth zwar allein auf der Bühne, doch im ständigen Dialog mit den künstlerischen Aussagen ihres Teams. Zeitgenössische Musik, slapstickhafte Videoeinspielungen und animierte Zeichnungen, Geräusche, Stimmen, Lichteffekte, leuchtende Stoffe und aussergewöhnliche Requisiten laden die tanzende Figur zu Zwiegesprächen ein und schaffen schliesslich Raum für Assoziationen und die persönlichen Geschichten der Zuschauenden.
Mehr Info: www.tanznetz.ch/elfi

Mitwirkende Elfi Schäfer-Schafroth, Tanz und Choreographie; Jochen Heinrich, Regie; Daniel Mouthon, Komposition; Lara Stanic, Flöte und Sound-Design; Beat Escher, Violine und Komposition; Martin Schäfer, Bühne und Video; Rolf Zufluh, Zeichnungen; Regula Guhl, Pflanzenobjekte; Brigit Zbären, Kostüm; David S. Howard, Licht-Design; Tina Mantel, Gast-Choreografie; Christine Bollinger, Produktionsbegleitung; Ruth Jäger, Produktionsleitung.

Ort/Datum **Uraufführung:** 3. und 5. April 2003, 20.15 Uhr.
Vorverkauf Vorstadt Theater im Eisenwerk, Industriestrasse 23, Frauenfeld.
Vorverk.: Tourist Services Frauenfeld, Tel. 052 721 99 26
Zürcher Premiere: 19.–21. Juni 2003, 20.30 Uhr.
Theatersaal Rigiblick, Germaniastrasse 99, Zürich.
Vorverk.: Billettzentrale, Bahnhofstr. 9, BIZZ, Tel. 01 221 22 83



© CHRISTIAN GLAUS



BILD: NANA DO CARMO

Sie tanzt solo – aber nicht allein

FRAUENFELD – «Amourire» nennt Elfi Schäfer-Schafroth ihr viertes abendfüllendes Tanztheater. Uraufgeführt wird es am Donnerstag im Vorstadttheater und nur einmal wiederholt. Die Tänzerin, die in ihrer Choreografie dem Älterwerden nachspürt, bewegt sich zwar allein auf der Bühne, doch im ständigen Dialog mit den künstlerischen Aussa-

gen ihres Teams um den Thurgauer Künstler Rolf Zurfluh. Musik und Geräusche, effektvolle Lichter und leuchtende Stoffe laden die Tänzerin zu Zwiegesprächen ein. Und lassen Raum für die persönlichen Geschichten der Zuschauenden. Zweimal ist «amourire» zu sehen: am 3. und am 5. April um 20.15 Uhr, Reservation 052 721 99 26. (dl.)

Tanzzauber über das Älterwerden

Olten Tanztheater «amourire» begeisterte Publikum im Kulturzentrum Schützenmatte

Im Kulturzentrum Schützenmatte trat am Samstagabend die bekannte Zürcher Tänzerin und Choreographin Elfi Schäfer-Schafroth mit ihrem Solo-Tanztheaterprogramm «amourire» auf und verzauberte das Publikum.

MADELEINE SCHÜPFER

Elfi Schäfer-Schafroth produziert seit zehn Jahren Tanzprojekte, mit denen sie in der Schweiz und im Ausland – auch in New York und Mexiko – auf Tournee geht. Das Tanztheaterprojekt «amourire – lieben sterben lächeln» erzählt in subtilen und poetischen Bildern vom Leben und Sterben, vom Loslassen und Abschiednehmen, vom Zurückschauen auf die Liebe, aber auch von der Sehnsucht, Leben zu erkennen und dem Lebenssinn auf den Grund zu gehen.

Riss in der Harmonie

Eine aufgezogene Tanzpuppe, winzig klein, tanzt im hellen Lichtkreis, angezogen wie eine Tänzerin auf Bali mit weissem, wippendem Strohhock und Blumen im Haar. Sie dreht sich und bewegt sich anmutig zur heiteren Musik und plötzlich rast ein Spielzeugauto über die Bühne und stösst sie um, die Harmonie hat einen Riss bekommen, und das Tanzstück über das Leben nimmt seinen Anfang.

Dies war das faszinierende Einstiegsbild in die Tanzgeschichte «amourire». Elfi Schäfer-Schafroth schöpfte mit ihren ausdrucksstarken Bewegungen und Tanzschritten den grossen Bühnenraum voll aus. Ein raffiniertes Lichtspiel zauberte helle Lichter auf den Bühnenboden, so als ob unzählige Blütenblätter vom Himmel gefallen seien. Schritte und Gegenschritte, Vorwärtsbewegungen im Kontrast zu Rückwärtsabläufen erzählten von widersprüchlichen Befindlichkeiten, signalisierten Ängste und Unsicherheit, aber auch Sehnsüchte nach Nähe. In fein akzentuierten Abläufen erlebte der Zuschauer das Sitzen, Stehen, Liegen und Gehen, so als durchwandere er unzählige Räume, die sich ihm eröffnen.

Durch den Tod eines lieben Menschen beginnt man über den eigenen Tod nachzudenken.

Wunderschön die Szene mit der hellen Bank im Hintergrund des Bühnenraumes, die durch das Licht leuchtende Konturen bekam, zu einem Objekt wurde, in das die Tänzerin hineingleiten konnte, so als suchte sie sich die letzte Ruhestätte. Eindrucksvoll auch das Lied des jungen Jeff Buckley, der in unglaublich heller und klarer Stimme über Band sang. Er war ein Freund von Elfi und Martin Schäfer und erkrankte mit 30 Jahren im Mississippi. Diese Passage war auch ein Hommage an Buckley. Der Tanz wirkte hier ganz nach innen ausgerichtet, Mut zu langsamen Abläufen erhöhte die Spannung, aber auch die Gebärdensprache, das Pantomimische, das dieser begabten Tänzerin eigen ist, kam zum Tragen.

Wechselspiel der Befindlichkeiten

Erstaunlich war die Leichtigkeit, mit der Elfi Schäfer-Schafroth von einer Befindlichkeit in die andere wechseln konnte, von langsamen, reflektierenden Momenten in subtile Bewegungsabläufe, dann wieder zu raschen, wechselhaften Bewegungen. Leben ist immer alles, das Traurige und das Schöne, die Liebe und das Abschiednehmen, und am Ende bleibt ein Lächeln – nicht ein lautes Gelächter, sondern ein leises Lächeln. Diese Assoziationen sprangen auf das Publikum über. Grotesk der Tanz mit den Stäben und den bunten Stoffetzen, die sich die Tänzerin um den Körper gruppierte und mit den Stäben langsam in Bewegung geriet, wobei die hohen Stäbe mit den schwingenden Stoffetzen eine eigene Sprache entwickelten. Was bleibt, was geht! Eindrucksvoll auch die Videobilder mit den Vögeln (gezeichnet von Rolf Zurfli), die hinter der Tänzerin dem Himmel zuflogen und fast etwas Bedrohliches an sich hatten. Interessant die Wirkung des Gartenzauns, der tanzen Pfähle, die zum Gehen animierten.

Das Tanzstück bestand aus zahlreichen einzelnen Bildern, aus wunderschön erlebten Erinnerungsstrukturen, so wie sie ein Mensch im Laufe seines Lebens durchwandert. Ständig spürbar war der Atem des Abschieds, aber auch die Kraft der Liebe, die Heiterkeit der



Bewegung Elfi Schäfer-Schafroth bot Tanztheater mit Tiefgang.

zvg

Schönheit eines Lebens, und gab es auch viele besinnliche Passagen, so spürte man doch das Lächeln heraus, das fühlbar machte, dass auch im Älterwerden ein versöhnlicher Gedanke liegt.

Jochen Heinrich führte einfühlsam und klar strukturiert Regie, der Oltnner Musiker Beat Escher schuf einen Teil der Musikkompositionen, die sehr zu gefallen vermochten. Mit dabei waren Daniel Mouthon und Lara Stanic, ebenfalls sehr begabte Komponisten und Musiker. Für die Videobilder wa-

ren Jochen Heinrich und Martin Schäfer verantwortlich. Das Lichtdesign durch Regina Meier war von grosser Qualität und brachte die unterschiedlichen Stimmungsbilder und Situationen eindrucksvoll zum Tragen. Das Publikum erlebte ein Gesamtkunstwerk voll Zauber und Schönheit und von grosser tänzerischer Qualität. Elfi Schäfer-Schafroth gelang es, mit ihrem einstudierten Team ein Tanztheaterstück mit Tiefgang zu präsentieren, welches das Publikum begeistert aufnahm.

OLTNER TAGBLATT

MITTELLAND ZEITUNG

FORUM

DONNERSTAG, 10. JUNI 2004
MZ

Tanztheater entlang der Zeit

Olten Elfi Schäfer-Schafroth zeigt «amourire» im Kulturzentrum Schützi

Die bekannte Tanzchoreographin und Tänzerin Elfi Schäfer-Schafroth, die in Olten schon mehrmals zu Gast war, präsentiert am Samstag, 12. Juni, im Kulturzentrum Schützenmatte ihr neues Tanztheaterprojekt, mit dem sie in verschiedenen Städten auf Tournee geht.

MADELEINE SCHUPFER

Es ist dies ein poetisches Tanztheater entlang der Zeit, das von Elfi Schäfer-Schafroth mit viel Gespür für menschliche Hintergründe, für unser Kommen und Gehen, für die Sehnsucht nach der Sinnfrage unserer Existenz aufgebaut wurde und den Tanz in seiner vielschichtigen, subtilen und elementaren Art zum Tragen bringt.

In «amourire» geht es darum, das eigene Leben zu betrachten, zurückzuschauen auf die Liebe, vorauszuschauen auf das Sterben, innezuhalten mit einem Lächeln, ganz im Bewusstsein, dass man nichts festhalten kann und dass alles seine Bestimmung hat. Die Frage nach unserer eigenen Vergänglichkeit wird gestellt, das Umgehen mit dem Älterwerden.

Immer wieder stellt sich uns die Frage nach der Wirklichkeit, wie gehen wir mit Schmerz und Krankheit um, mit dem Abschiednehmen von lieben Menschen, mit dem Tod, aber auch mit unseren Ängsten.

Elfi Schäfer-Schafroth, die schon mehrmals an den Oltner Tanztagen zu Gast war, versteht es meisterlich, solche Befindlichkeiten tänzerisch umzusetzen, durch die Sprache des Körpers Emotionen frei zu legen und aufzuzeigen, wie sehr im Tanz ganz unterschiedliche Kulturen einfließen und Bilder frei legen, die einen berühren und beschäftigen. Ein abendländisches Bild



Poetisches Tanztheater Elfi Schäfer-Schafroth ist mit ihrem Tanzprojekt «amourire» diesen Samstag in Olten zu Gast. zvg

neben einem orientalischen, die Freude neben dem Schmerz.

Die Künstlerin besitzt langjährige Erfahrung im Choreographieren und produziert seit über zehn Jahren abendfüllende Programme, auch in Zusammenarbeit mit anderen Künstlern und Künsten, die in Europa, Amerika und Mexiko aufgeführt wurden. Im Herbst 2001 erhielt sie eine Auszeichnung der Stadt Zürich. Ihre Tanzsprache umfasst ein breites Spektrum an Ausrichtungen im zeitgenössischen Tanz, über Break- und Street- zurück bis zum Steptanz. Ihre tänzerische Vielfalt ist sprichwörtlich, aber auch ihre Musikalität und ihr

Gespür für das Wort, das oft als Fragment eingesetzt wird und Eigendynamik erhält. Mit leiser Ironie, mit Poesie, gepaart mit viel Sinn für Ästhetik und Schönheit im Ausdruck, aber auch mit grosser tänzerischer Kraft, zieht sie den Betrachter in ihren Bann.

Interessant ist in dieser kommenden Tanzaufführung, dass der bekannte Oltner Musiker Beat Escher für die Komposition zeichnet und mit den beiden anderen Musikern Daniel Mouthon und Lara Stanic den Abend musikalisch verzaubert. Das Lichtdesign schuf Regina Meier, das Bühnenbild Martin Schäfer, für die Zeichnungen ist

Rolf Zurfluh und für die Video-Animation sind Jochen Heinrich sowie Martin Schäfer verantwortlich. Die Kostüme schuf Brigit Zbären. Es ist dies ein Tanztheaterprojekt, das viel verspricht und das Publikum begeistern wird, denn nicht oft gibt es die Gelegenheit, Tanztheater zu erleben, das Tiefgang hat und sich durch tänzerische und choreographische Qualität auszeichnet.

Tanzprojekt «amourire – lieben – sterben – lächeln», Samstag, 12. Juni, 20 Uhr, Kulturzentrum Schützi, Billetvorverkauf bei Room, Hübelstrasse 26, Olten, Telefon 062 213 11 11

Pressestimmen zu amourire

Gesamtkunstwerk

Das Publikum erlebte ein Gesamtkunstwerk voll Zauber und Schönheit und von grosser tänzerischer Qualität. Elfi Schäfer-Schafroth gelang es, mit ihrem einstudierten Team, ein Tanztheaterstück mit Tiefgang zu präsentieren, welches das Publikum begeistert aufnahm. Madeleine Schüpfer, Oltener Tagblatt, 15.6.2004

Der Lebenszeit entlang tanzen

Mit ihrer an Ausdruck reichen Tanzsprache, ihrer Agilität, den fließenden Übergängen wirkt Elfi Schäfer-Schafroth ungemein präsent; als Solotänzerin füllt sie die Bühne des Vorstadttheaters mühelos. Die Neue Zürcher Zeitung schrieb mit Recht früher vom „Alleintanz einer Frau, die sich auf sich selber verlassen kann“. Momente intensiver Anspannung wechseln sich mit Gelöstheit, Erotik blitzt auf und immer wieder Humor. Humor nicht nur im lächelnden Gesicht, Humor auch in den Körperchiffren, die sich zumeist entschlüsseln lassen. Aber nicht immer, denn die Tänzerin will den Zuschauenden bewusst Raum für eigene Deutungen lassen. ... Die an Assoziationen reiche Musik von Beat Escher und Daniel Mouthon mischt sich unter die getanzen Bewegungen ebenso suggestiv wie die projizierten Videobilder von Martin Schäfer einen oft traumhaften Hintergrund liefern. Meist abstrakt, mit Zeichnungen von Rolf Zurfluh, in der Mitte des Stücks aber sehr konkret die Sequenz mit zusammenstossenden Autos und einem sich endlos drehenden Verkehrspolizisten – ironisch die Brücke zur Lambadapuppe, ironisch, als stamme die aus einer alten Wochenschau. Elfi Schäfer-Schafroths Tanzsolo „amourire“ über das Lebenswerte des Lebens ist so reich wie das Leben – und ist absolut sehenswert.

Dieter Langhart, Thurgauer Zeitung, 5.4.2003

Wie gewohnt mit grosser Sorgfalt

Elfi Schäfer-Schafroths Team sorgt wie gewohnt mit grosser Sorgfalt dafür, dass die optischen und akustischen Details übereinstimmen. So sind die abstrakten, zeichenhaften Tanzformen klar ausgeprägt, werden die natürlichen Bewegungen aus Alltag und Sport klug eingesetzt, wirkt die pantomimische Gestensprache verständlich und haben auch Showtanzeinlagen ihren Platz.

Ursula Pellaton, Der Landbote, 21.6.2003; Tanz der Dinge, Oktober 2003; Tanz und Gymnastik 3, 2003

Getanzte Reflektionen über Leben und Tod

Ein Team um den Regisseur Jochen Heinrich gestaltete das bühnenwirksame Projekt «Amourire». Die agile Tänzerin Elfi Schäfer-Schafroth tanzte Reflektionen über Leben und Tod, über Verluste, Trauer, Wut und Hinfälligkeit, über biografische Momente aus einer Standortbestimmung. Dabei formte sie aus gleichsam verinnerlichten Tanzstilen schöne bewegte Körperbilder in Serie aus, oftmals an Performances von höchster Eleganz erinnernd. Steptanz weitete die Elemente des Modern Dance aus, Hip-Hop floss ein und liess Bilder ausklingen; Pantomimisches unterstrich das verspielte Ironisieren, wenn der direkte Blickkontakt das Publikum einbezog. Umso dichter verweben sich Farben, Musik, Raumaufteilung, Filmelemente und das Spiel mit wenigen, wirksam eingesetzten Ausstattungsstücken bis hin zur tanzenden Lambadapuppe. Die Kostüme standen dem in Nichts nach. So führte in «Corpus Christi» die Bewegungsform im Organzachasuble mit steifer Halskrause zur klassisch antikisierten Wahrnehmung. Einer der besten Parts zeigte sich mit dem effektvollen Befreiungstanz, wo bewegungshindernde Stäbe mit einem Mal nicht länger

die Rolle des Käfigs einnehmen. Es bleibt ein Lächeln. Das Wortspiel «Amour - Mourir - Rire» gewinnt im bleibenden Lächeln Weisheit.

Ursula Noser, Schaffhauser Nachrichten, 27.9.2003

Lebens-Lauf

Hinter diesem einsamen Lebensweg auf der Bühne steht allerdings ein grosses gestalterisches Team. Ausgangspunkt des Projekts waren denn auch Erfahrungen von allen Beteiligten, zusammengeführt unter der Regie von Jochen Heinrich. ... Verschiedene Stile wie Steptanz oder Hip-Hop verbindet sie mühelos mit Modern Dance und pantomimischen Einlagen. Die Vielfalt eines Lebens wird so erfahrbar, zusammengehalten von der starken Präsenz der Tänzerin.

Felicitas Amman, NZZ 21.6.2003

Assoziationsreich

Die assoziationsreiche Musik von Beat Escher und Daniel Mouthon und die projizierten Videobilder von Martin Schäfer liefern einen traumhaften Hintergrund, der die Thematik und die getanzten Bewegungen künstlerisch unterstützen.... Sie geht und geht und mit ihr entsteht ein stetiger Rhythmus der sie vorantreibt. Ein Rhythmus, der seinen Takt auch in der stimmig ausgewählten Musik findet. Ihr rollender, akrobatischer Körper wird durch die starke Bühnenpräsenz von Elfi Schäfer-Schafroth scheinbar mühelos durch die verschiedenen Lebensphasen geführt. Kurzfilmartig ziehen Bilder der Jugend, des Teenagers, der erwachsenen Frau bis hin zur Greisin an einem vorbei ... Melanie Ramseyer, Der Landbote, 28.10.2003

The Year in Culture

Unforgettable Highs, Unforgivable Lows
And What Lies Ahead



IMMENSELY TOUCHING

A GRAB BAG OF A LINEUP
BLOSSOMS IN BROOKLYN by
Jennifer Dunning, New York
Times, 20.10.2004

Elfi Schaefer-Schafroth strode briskly onto the stage in an excerpt from her "Lichtungen," but it was soon apparent that this was a woman at some crossroad midway through life. She pulled out a square of plastic picnic cloth from the object under her arm, followed by a plate, a cup and a teapot made of folded paper, and an actual carrot, complete with stem greens. The de facto picnic basket became a red dress. And the tragicomic solo that followed, before she purposefully packed up and left the stage, was an immensely touching apparent journey through past hopes and disappointments.

INSPIRED ABANDON

THE SLEEPERS by Jennifer Dunning,
New York Times, 26.12.2004

And finally a few words about three performers new to me and one old favorite. Elfi Schäfer-Schafroth and Nathalie Claude delivered solo performances of inspired abandon in October and November. Ms. Schäfer-Schafroth became a gnomish picnicker reliving her life, and Ms. Claude embodied a hapless clown determined to compete in a mad television show.

JENNIFER DUNNING/THE SLEEPERS

A Dance to Make the Clouds Weep

THE four dancers were short, solidly built men from New Zealand who did not look much like dancers. The audience was filled with Berkshires vacationers of all ages and degrees of dance sophistication. But the performing and choreography of *Black Grace*, which made its American debut in August at the Jacob's Pillow Dance Festival in Massachusetts, needed no translation.

The all male troupe of dancers of Maori and Pacific Island descent made gutsy use of their bodies and athletic energy. Nothing surprising about that. What was unusual was the unsentimental spirituality. The relationship of the performers and choreography to nature was subtle but intense. You didn't need to consult the program to sense from the gentle, reiterative push of "Deep Far" that it was a dance about water. What you *did* discover was that the quartet had been created in response to New Zealand's droughts: in effect, a prayer for rain that evoked the sea.

Another of the year's revelations was a per-

formance in October by the Everett Dance Theater, from Providence, R.I. The company, which has danced infrequently in New York City since its debut here in 1989, has always excelled at weaving video with live movement to address plain subjects like work and trade unionism in America. This year at Dance Theater Workshop, Everett presented an astonishingly seamless blend of words, video, set elements and dance in "Home Movies." The piece was more tears, laughter and poignant memory than high-tech effects. Like the video dance artist Cathy Weis, Everett used simple material, including actual home movies and spoken anecdotes about the early lives of the five company members, two of whom are siblings. Parents become children and children their parents, "Home Movies" suggested. And dreams may not come true, but they are sometimes crowded out by realities just as rich.

Then there was the wacky "Keigwin Kabaret" at Symphony Space in April. Larry Keigwin has been a longtime presence in the city's dance scene, as a performer and choreographer. His

"Kabaret" brought out the underlying humanity of his work, evident in his choices for a postmodernist variety show that included a "female-female impersonator" in a reverse striptease, a nuttily hyperactive go-go dancer and the indefinable Dr. Donut. It was terrific entertainment, but it was also an urban microcosm full of small important truths.

And finally a few words about three performers new to me and one old favorite. Elfi Schäfer-Schafroth and Nathalie Claude delivered solo performances of inspired abandon in October and November. Ms. Schäfer-Schafroth became a gnomic picnicker reliving her life, and Ms. Claude embodied a hapless clown determined to compete in a mad television show. In Big Dance Theater's "Plan B" in September, Paul Lazar managed to channel President Richard M. Nixon with terrifying immediacy, in a tour de force of acting that commented on the man even as it evoked him. And Laurie Carlos was her brilliant spirit-channeling self in a solo in tribute to Jawole Willa Jo Zollar in October.



Andrea Mohin/The New York Times

CRITICS

DANCE REVIEW

A Grab Bag of a Lineup Blossoms in Brooklyn

By JENNIFER DUNNING

At first glance the lineup for the 2004 Dumbo Dance Festival over the weekend looked like the usual grab-bag collection of worthy downtown choreographers. But the second Friday-night program of the ambitious festival, directed by Young Soon Kim and presented at the gleaming John Ryan Theater at the White Wave Performance and Rehearsal Space in Brooklyn, stood out for the generally high level of the choreography and performing.

The three characters in the opening piece, "Flight," choreographed by Martha Williams and MidGet-Dance to "The Stripper" and "This Little Light of Mine," were more interesting buttoned up in their clerical outfits than when they shed them to become jazz dancers. "Thundering Silence" offered too fleeting a taste of choreography by Tom Price. A high point of the evening, that strongly performed group work made fluid use of the long narrow performance space, and Mr. Price seems to have a gift for imaginatively paced entrances and exits and for moving

Dumbo Dance Festival White Wave Space

dancers through brief partnered liaisons.

Elfi Schaefer-Schafroth strode briskly onto the stage in an excerpt from her "Lichtungen," but it was soon apparent that this was a woman at some crossroad midway through life. She pulled out a square of plastic picnic cloth from the object under her arm, followed by a plate, a cup and a teapot made of folded paper, and an actual carrot, complete with stem greens. The de facto picnic basket became a red dress. And the tragicomic solo that followed, before she purposefully packed up and left the stage, was an immensely touching apparent journey through past hopes and disappointments.

Three pale, deadpan musicians provided the onstage musical accompaniment for an all-too-earnest dancer in "Not," choreographed and performed by Chris Ferris. Jennifer Warren's "Chant de Paix," a duet danced to music by Jean Langlais, unspooled like a dream full of mysterious but potent small gestures. The



Richard Termine for The New York Times

Jennifer Warren, in the foreground, choreographed "Chant de Paix" and performed it with Janie Brendel to music by Jean Langlais.

spellbound dancers were a bold Ms. Warren and a lyrical Janie Brendel.

The pioneering modern-dance choreographer Doris Humphrey and her theories about the body's central pattern of fall and recovery came to charged new life in "Let Somebody Open Their Arms." Created and performed to Bach by Satu Hummasti, the solo looked like a thoroughly modern response to Humphrey's

1931 "Two Ecstatic Themes," in part because of Ms. Hummasti's sense of weight and gravity. The program ended with Sue Bernhard's "Free Speech Zone." But the choreography in this female quartet had little discernible connection to the theme, a clearly heartfelt response to the coralling of protesters in a fenced-in "free-speech zone" during this year's Democratic National Convention.

➔ Im Blickfeld

«Ich war völlig überwältigt», sagt Elfi Schäfer-Schafroth, «als ich erfuhr, dass **«Lichtungen» im Jahresrückblick der New York Times unter den sieben eindrucksvollsten Tanzereignissen der freien Szene erwähnt** wurde. Es steckt so viel Arbeit und Liebe in einem solchen Projekt, dass diese Auszeichnung jedem Choreografen und Tänzer sehr viel bedeutet.» Jetzt kann man sich auch in der Schweiz vom Stück begeistern lassen, denn die Zürcher Tänzerin, Choreografin und Produzentin, die an der ETH Zürich ein Sportstudium absolviert hatte, geht mit ihrem Solostück auf Tournee. Ihre Tanzsprache reicht vom zeitgenössischen Tanz über Break- und Street- bis zum Steptanz. Das neue Stück handelt von einer Frau, die sich zwischen den Polen des Lebens, zwischen Licht und Schatten, zwischen Freude und Trauer bewegt. Fürs Finale hat sie befreundete Choreografen aus aller Welt gebeten, eine Bewegungsphrase zum Thema Freude beizutragen. «Die choreografische Ernte war so reich, dass wir das Material für eine nächste Produktion weiterentwickeln wollen.»

Lichtungen: Aufführungen 21./22./23.9.06, Theater Rigiblick, Zürich. Reservationen unter info@theater-rigiblick.ch oder Migros City, Tel. 044 221 16 71. Weitere Infos über Aufführungen unter anderem in Basel, Olten unter www.tanzprojekt.ch.



ABHAUEN

ELFI SCHÄFER-SCHAFTROTH

... ist Tänzerin und Choreografin. Seit 1995 ist sie mit ihrem Tanzprojekt in der Schweiz, Deutschland, den USA und Mexiko unterwegs. Sie will «bewegen und berühren», indem sie biografisches Material in assoziationsreiche Choreografien umsetzt. Zurzeit arbeitet sie an der Produktion «Lichtungen», von der ein Ausschnitt im Jahresrückblick der New York «Times» als eines der herausragenden Tanzereignisse erwähnt wurde. Die Premiere des Stücks wird im September im Theatersaal Rigiblick stattfinden. Am Sonntag, 12. Februar, präsentiert sie im Tanzhaus Wasserwerk in einer Werkstattaufführung einen Zwischenstand (17 Uhr).



Elfi Schäfer-Schafroth bewegt sich voller Poesie und Tiefsinn. BILD: MARTIN SCHÄFER

■ BÜHNE

Tanztheater hautnah

Bei einem Besuch von «Lichtungen» bietet sich den Zuschauern ein spannender Einblick in den Arbeitsprozess von Tanzschaffenden.

Elfi Schäfer-Schafroth hat an der ETH Zürich studiert. Das ist erwähnenswert, weil sie nach ihrem Abschluss nach San Diego ging, um Tanz zu studieren, also einen sehr ungewöhnlichen Weg einschlug. Zurück in der Schweiz gründete sie – inzwischen Choreografin und professionelle Tänzerin – 1991 zusammen mit zwei Designern das Tanzprojekt Elfi Schäfer-Schafroth. Für die Produktionen, die daraus entstanden, erntete Schäfer-Schafroth viel Lob und grosse Anerkennung. Nun arbeitet sie zusammen mit anderen Künstlerinnen und Künstlern am spartenübergreifenden Projekt «Lichtungen». Darin erzählt Schäfer-Schafroth mit viel Humor und Poesie von der Beruhigung inmitten von Ratlosigkeit, von Licht und Dunkelheit und von den inneren Quellen der Freude. An der Werkstattaufführung im Tanzhaus Wasserwerk ist ein Zwischenstand zu sehen: Der Kontakt mit dem Publikum soll eine Weiterentwicklung des Stücks möglich machen. Und so können Freunde des Tanztheaters dieses noch unmittelbarer erleben als sonst – kostenlos, übrigens.

■ So, 17 Uhr, Tanzhaus Wasserwerk, Wasserwerkstrasse 129. Eintritt frei.

Wann haben Sie von der Stadt zum letzten Mal die Nase voll gehabt?

Ich liebe die Stadt und habe selten die Nase von ihr voll, ausser wenn wieder neue Sparmassnahmen angesagt sind, die dann Kultur, Soziales und Bildung beschneiden.

Wohin setzen Sie sich in solchen Momenten am liebsten ab?

In eine richtig grosse Stadt, ins pulsierende New York, was noch wider ist.

Was gefällt Ihnen an diesem Ort besonders?

Die Vielfalt, die Bandbreite vom Verrücktesten bis zum Allereinfachsten, die Lichter, die Kunst, die Intensität, engagierte Freunde. Das alles erlaubt mir, Distanz und Überblick zu gewinnen und mich als Bestandteil von etwas Grösserem zu fühlen – gleichzeitig klein und gross zu sein.

Womit verschrecken Sie dort Ihren Stadtkoller?

Mit noch mehr Stadt und Kultur intensivst. Mit Neugier, Entdecken, Geniessen, der Teilhabe am ständigen Wandel und an pulsierender Kraft, mit Sonnenecken und Kirschblüten im Central Park, dem künstlichen Austausch mit Freunden, Sushi und Sashimi vom Chelsea Market, der frischen Milch von der Ronnybrook Farm und Tanzstunden ohne Ende.

Vom Besuch welcher Unorte würden Sie dringend abraten?

Tiefgaragen, Amtshäuser, Lifte – eben alles, was eng ist.

Wo Schatten ist, ist auch Licht

Am 21., 22. und 23. September wird im Theatersaal Rigiblick das Tanzprojekt «Lichtungen» von Elfi Schäfer-Schafroth aufgeführt.

Pia Meier

Eine Frau bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Wirklichkeit und Wunschvorstellungen. Mit Poesie und Humor erzählt Elfi Schäfer-Schafroth als Mutter, Tochter und Goldmarie von Licht und Dunkelheit, von der Beruhigung inmitten der Rastlosigkeit und den inneren Quellen der Freude.

Elf Choreografinnen aus aller Welt schufen kurze Bewegungssequenzen, die sich im Finale des abendfüllenden Stücks zu einem Bild der Gemeinsamkeit und Freundschaft fügen. Regie führt Jochen Heinrich und für Choreografie und Tanz ist Elfi Schäfer-Schafroth verantwortlich.

Elfi Schäfer-Schafroth studierte nach abgeschlossenem Sportstudium an der ETH Zürich Tanz an der University of California

in San Diego. 1991 gründete sie in Zürich das Tanzprojekt, ein mittlerweile eingespieltes Team von Künstlern unterschiedlicher Sparten. Neben zahlreichen Kurzstücken hat sie vier abendfüllende Soloproduktionen («Körpersand», «millefeuille», «noa» und «amourire») entwickelt. Ihre Arbeiten sind regelmässig an Tanzfestivals im In- und Ausland zu Gast.

Das Tanzprojekt «Lichtungen» wird am 21., 22. und 23. September um 20 Uhr im Theater Rigiblick an der Germaniastrasse 99 aufgeführt. Vorverkauf: MMM City, Löwenstrasse, Zürich, Telefon 044 221 16 71 (Montag bis Freitag 9 bis 20 Uhr, Samstag 9 bis 17 Uhr. Reservation: E-Mail info@theater-rigiblick.ch).



Das Tanzprojekt «Lichtungen» bewegt sich im Spannungsfeld von Gegenwart und Wunschvorstellung.

Bild: zvg

Wettbewerb

Die Lokalinfo AG verschenkt 3x 2 Eintritte für die Aufführung des Tanzprojektes «Lichtungen» vom 23. September 2006. Rufen Sie am Freitag, 8. September, zwischen 14 und 14.30 Uhr an.



Telefon 044 913 53 96

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

THEATER

TANZPROJEKT ELFI SCHÄFER-SCHAFROTH LICHTUNGEN

Heiterkeit in der Dunkelheit des Waldes

→ Vor 15 Jahren gründete die Zürcher Tänzerin und Choreografin **Elfi Schäfer-Schafroth** das **Tanzprojekt**, ein Team von Künstlern aus verschiedenen Spar-

ten. Nach ihren Soloproduktionen «Körpersand», «millefeuille», «noa» und «amou-rire» zeigt sie nun in Zürich erstmals ihr neues Tanzstück **Lichtungen**. Eine Frau

bewegt sich zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Als Mutter, Tochter und Goldmarie erzählt Schäfer-Schafroth von Licht und Dunkel und der Ruhe inmitten der Rastlosigkeit. Elf Choreografen aus aller Welt schufen die kurzen Bewegungssequenzen. **Jochen Heinrich** führt Regie, **Martin Schäfer** gestaltete die Bühne. *Isabell Teuwssen*



FOTO: CHRISTIAN GLAUS

POESIE DER FARBEN Elfi Schäfer-Schafroth in «Lichtungen».

THEATER RIGIBLICK Zürich 21. bis 23. 9.
Tickets Tel. 044 - 221 16 71, www.tanzprojekt.ch, www.theater-rigiblick.ch

«Lichtungen» vermochten das Publikum zu verzaubern

Olten Elfi Schäfer-Schafroths Tanzprojekt in der Schützi

Elfi Schäfer-Schafroths überzeugendes Tanzprojekt «Lichtungen» vermochte viel tanzinteressiertes Publikum in die Schützi zu locken.

MADELEINE SCHÜPPER

«Lichtungen», choreografiert und getanzt durch die begabte Tänzerin Elfi Schäfer-Schafroth, ist ein Tanzprojekt der besonderen Art. Vielschichtig, differenziert und in poetischen und traumhaften Bildern erlebte man als Besucher am Donnerstagabend in der Schützi ein Tanztheater, das nachhaltig vom Leben erzählte. Regie führte der begabte Dramaturg und Tanztheatermacher Jochen Heinrich, der mehrere Tanztheater mit Elfi Schäfer-Schaf-

roth in den vergangenen Jahren im In- und Ausland realisierte und ein ausgezeichnetes Gespür für feine, unter die Haut gehende Strömungen besitzt. Martin Schäfer war verantwortlich für das attraktive Bühnenbild, Regine Meier für das Licht, das in diesem Tanzprojekt von tragender Bedeutung war. Zudem erlebte man Musikfragmente des Oltner Musikers Beat Escher, und die Oltner Tänzerin und Choreografin Ursula Berger wirkte mit anderen bekannten Gast-Tanzchoreografen bei einzelnen Passagen mit.

Phasen menschlicher Existenz

In mehr als zwölf Bildern durchwanderte man als Zuschauer unterschiedliche Phasen menschlicher Existenz, er-

lebte ungeahnte Tiefen zwischen Kindheit und Erwachsenwerden. Man erkannte Bilder in eindrucksvoll getanzten Bewegungen, die vom Guten und Bösen im Menschen erzählten, von seiner Mühe, zwischen traumhafter Sehnsucht nach Glück und Erfüllung seinen Sinn zu finden, sich aber auch den dunklen Seiten des Lebens zu stellen.

Tücher voller zarter Poesie hingen im linken Bühnenraum an einem grossen Gestell. Sie dienten als unterschiedliche Symbole und gaben dem sich abwickelnden Tanz eine zusätzliche Perspektive an berührenden und packenden Bewegungen. Bald verwandelten sie sich in im Winde flatternde Wäschestücke, wurden zu Wasser und kräftespendendem Le-

bensraum, zauberten die Atmosphäre diffuser Lichtspiele in den Raum, wie wir sie bei einem Waldspaziergang erleben dürfen, und schufen mit dem raffinierten Lichtkonzept zusammen Befindlichkeiten, die Naturerlebnisse signalisierten, ein paar Augenblicke später aber auch die Realität der heutigen, vertechnisierten, gewalttätigen Welt eröffneten. Kontrastreich wechselten die erzählten Bilder, veränderte sich die Musik, das Tanztempo, die Art des tänzerischen Ausdrucks, und spielte mit dem Zuschauer, der gefordert war, weil er ständig in neue Bilder eintauchen musste oder durfte. Der Gedanke der «Lichtung» im wörtlichen, greifbaren Sinne wurde zum roten Faden, der einen durch das ganze Tanzprojekt hindurch führte.

«Ein anderer Blick»

Vor der Aufführung von Elfi Schäfer-Schafroth hat die Generalversammlung des Vereins Tanz in Olten stattgefunden. Präsidentin Ursula Berger stellte das Programm der diesjährigen Tanztage vor, die unter dem Motto «un autre regard» stehen.

Die Präsidentin Ursula Berger hielt in ihrem Jahresbericht fest, dass die letzten Tanztage 2006 «hautnah» in Olten ein grosser Erfolg waren und die neuen mit einem ebenso attraktiven Programm vor der Tür stünden. Sie gab einen interessanten Einblick in die allgemeine moderne Tanzgeschichte mit den Grössen Mary Wigmann und Pina Bausch und leitete dann über zum neuen Programm 2007. Es sind dies die 12. Tanztage unter dem Motto «un autre regard» («ein anderer Blick»). Sie finden vom 14. bis 18. November 2007 wiederum in der Schützi statt. Roman Candio gestaltet dazu das Plakat.

Am **Mittwoch, 14. November**, wird die Compagnie Philippe Saire die Tanztage mit einem grossartigen Tanztheater eröffnen; Saire gehört zu einem der berühmtesten Tänzer und Choreografen und wird mit seinen Tänzerinnen und Tänzern dem Publikum

Tanz vom Feinsten bieten.

Am **Freitag, 16. November**, ist einmal mehr der Solothurner Choreograf und Tänzer Thomas Hauert mit seiner Tanzcompagnie zu Gast, der sich über internationale und nationale Anerkennung freuen darf. Und zwar mit einem anspruchsvollen überzeugenden Konzept. Sieben Musiker und sechs Tänzerinnen werden diese anspruchsvolle Produktion zu klassischer Orgelmusik von Johann Sebastian Bach begleiten.

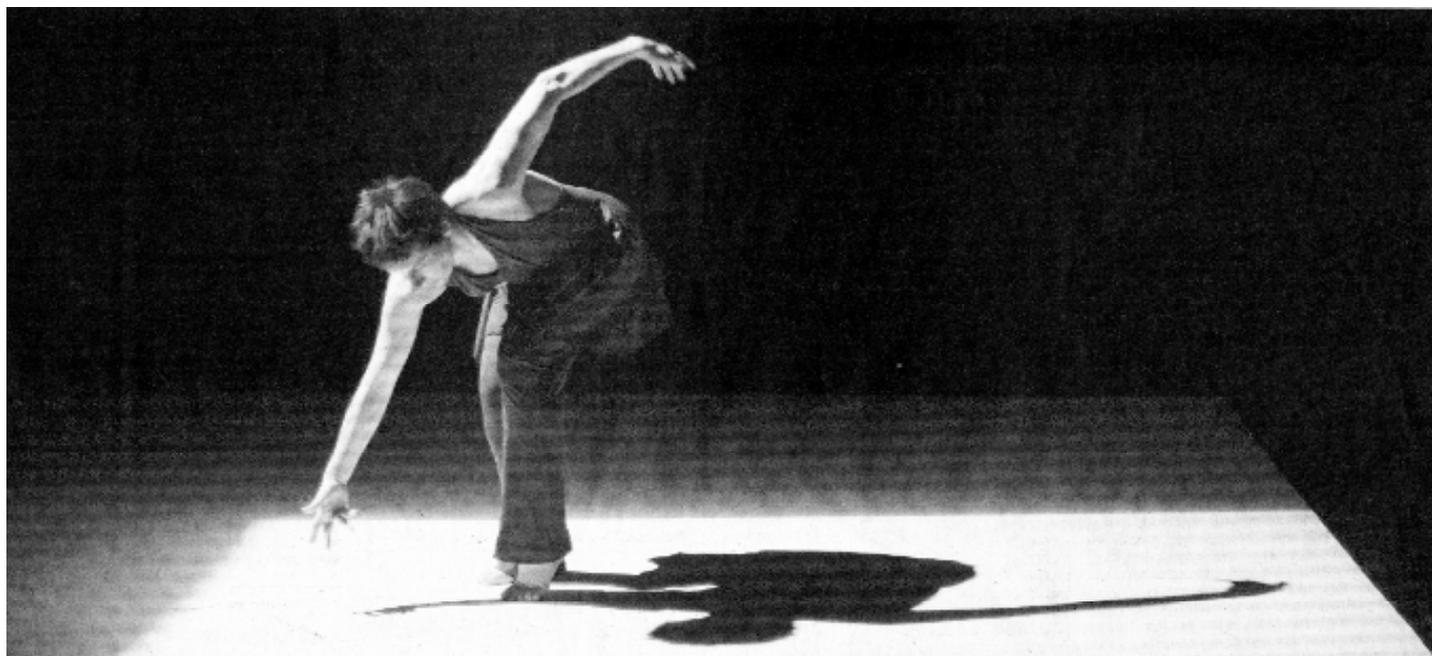
Am **Samstag, 17. November**, sind die beliebten Drift mit «Amoures et Delices» zu sehen, eine witzige, unterhaltsame Tanzproduktion voller tänzerischer Köstlichkeiten.

Am **Sonntag, 18. November**, findet wieder der Abend der New Ideas statt mit unterschiedlichen Tanzangeboten junger Tanzschaffender. Am Sonntagmorgen gibt es die bekannte Tanz-Filmaufführung mit Brunch. Es ist dies ein vielschichtiges Programm. Der Vorstand wurde en globe bestätigt, die Jahresrechnung 2006 mit einem Betriebsertrag und -aufwand von 151 825 Franken wies einen kleinen Ertrag von 785 Franken auf. Für Olten ist es eine Chance, weiterhin Oltner Tanztage erleben zu dürfen. (MS)

Zwischen Traum und Realität

«Wo Schatten ist, ist auch Licht» – diese Erkenntnis bekam fassbare Strukturen, die getanzen Erinnerungen wuchsen in eine neue Realität hinein. Fesselnd war, wie die Tänzerin Elfi Schäfer-Schafroth solche Befindlichkeiten umsetzte, mit ihrem ganzen Körper, bis in die Finger- und Fussspitzen hinein. Berührend auch war ihre Mimik, aber auch ihre Begabung für hintergründige, ironische und humorvolle Zusammenhänge, die ein Leben ebenso prägen wie die traurigen und verlorenen.

Man erlebte eine faszinierende Gratwanderung zwischen Traum und Realität, zwischen Sehnsucht und Hoffnung und tauchte ab in ungeahnte seelische Tiefen, immer auf der Suche nach der Lebensfreude. Der Schrecken der Welt verlor einen Teil seiner Bedrängnis, weil am Ende der getanzen Bilder das Licht seinen leisen Triumph feierte.



Zwischenräume für eigene Gedanken und Gefühle: Elfi Schäfer-Schafroth tanzt durch die Dunkelheiten und Lichtungen des Lebens.

BILD: MARTIN SCHÄFER

Freudentanz über des Alltags Dinge

«Lichtungen» verheisst das neue poetische Tanztheatersolo von Elfi Schäfer-Schafroth. Am Donnerstag ist es im Vorstadttheater uraufgeführt worden.

RUTH RECHSTEINER

FRAUENFELD – Dunkel die Bühne, die leisen Bewegungen von Seidenstoffen, im Scheinwerferlicht die Tänzerin. Mit berührend fließenden Bewegungen mimt sie das Ewiggleiche. «Sisiphus» nennt sie diese Sequenz.

Auf eine poetische Reise der «Freude im Alltäglichen» nimmt sie die Zuschauenden mit – aber auch das Dunkle, Traurige lässt sie nicht aus. «Mich hat es immer wieder berührt, dass gerade Menschen, die es schwer haben, Heiterkeit und Freude ausstrahlen», sagt sie. Elfi Schäfer-Schafroth setzt ihre ganze Kunst sensibel, poetisch und kraftvoll ein. Da ist eine Dichterin auf der Bühne, die ihre Empfindungen nicht in Worte umsetzt, sondern mit allen Möglichkeiten ihres Körpers. «Poesie des ganzen Menschen», möchte man es nennen. Nichts ist ihr fremd – die Facetten des Lebens kennt sie, und sie tanzt sich in

die Herzen, weil vieles vertraut, selbst erlebt ist. Ihre Präsenz und absolute Konzentration verlocken dazu, sich ebenfalls ganz ins Geschehen hineinziehen zu lassen.

Poetische Bewegungsreise

Dabei begeistern all ihre Ausdrucksmittel, sei es die Poesie ihres Tanzes oder die kraftvolle Akrobatik, ihre mimische Stärke oder die schlichte Freude an der Beweglichkeit des Körpers. Obwohl sie hart trainiert hat, kommt nie das Gefühl auf, da komme eine Frau an ihre Grenzen – ganz im Gegenteil. Die Leichtigkeit

des Seins in der Bewegung bezaubert. Anspannung, Traurigkeit und verspielte Gelöstheit, Erotik, Humor und Heiterkeit über die Tausend Alltäglichkeiten prägen ihren Tanz. Verlockend ist die poetische Reise durch alle «Dunkelheiten und Lichtungen» des Lebens.

Zwischen Wirklichkeit und Wunschvorstellungen, Ratlosigkeit und Freude, Licht und Dunkel und im Spannungsfeld zwischen Vergangenem und Gegenwärtigem bewegen sich die – von elf Choreografinnen geschaffenen – kurzen Bewegungsabläufe. Elfi Schäfer-Schafroth hat ein Ganzes daraus geschaffen. Es ist keine lineare Geschich-

te, dafür «Poesie in der Bewegung» pur. Auch wenn vieles tanzend erzählt wird: so bleiben die Zwischenräume für eigene Gedanken und Gefühle, wie es charakteristisch für die Poesie ist. Tänzerische Vielfalt, Athletik und berührend fließende, zarte Gesten schaffen eine intensive Atmosphäre. Als wäre die Tänzerin selber immer wieder erstaunt über das Wunder des Lebens mit all seinen Höhen und Tiefen.

Leise Heiterkeit

Zur Bewegungspoesie kommt das zauberhafte Bühnenbild (Martin Schäfer), das sich auf raffinierte Weise verwandeln lässt. Lichtkunst (Regina Meier) und Videosequenzen (Martin Meier, Jochen Heinrich) bieten einen Rahmen zum Staunen und sind an sich schon eine «Quelle der Freude» – wie von der Tänzerin und Choreografin gewünscht – und schaffen einen lebendigen Raum für die Tänzerin. In «Lichtungen» vereinen sich hohe Theatertanzkunst mit dem Wissen um das Leben – eine leise Heiterkeit hinter allem macht das Stück zu einer Quelle der Freude.

Zürcher Premiere: 21. September, Theater Rigiblick, www.tanzprojekt.ch

Von New York ins Frauenfelder Vorstadttheater

Im Herbst 2004 wurde ein erster Ausschnitt von «Lichtungen» als Try-Out in New York gezeigt und im Jahresrückblick der «New York Times» als eines der herausragenden Tanzereignisse erwähnt: «Mit ihrer poetischen, tief sinnigen und geistreichen Performance begeisterte Elfi Schäfer-Schafroth.»

Vor zwölf Jahren trat die Tänzerin und Choreografin erstmals im Vorstadttheater auf, vor drei Jahren gastierte sie mit «amourir: lieben, sterben, lächeln». Das Tanzprojekt, das sie 1991 mit Designer Martin Schäfer und Lichtdesigner David S. Howard gründete, arbeitet intensiv mit anderen Künstlern zusammen. (rre.)

Ineinander von Hell und Dunkel

Elfi Schäfer-Schafroth zeigte im Theater Rigiblick ihr neues Tanztheatersolo «Lichtungen». Es zeigt eine Frau, die auf der Suche nach Glück und Freude nicht die grossen Gefühle findet, sondern sehr gemischten Empfindungen ausgesetzt ist.

Elfi Schäfer-Schafroths Choreografieren und Tanzen will erzählen. Wie in ihren früheren Produktionen arbeitet sie auch in «Lichtungen» assoziativ und umkreist in einer geschickt aufgebauten Szenenfolge ein bestimmtes Thema. Im Untertitel heisst es «Wo Schatten ist, ist auch Licht – eine Annäherung»; und so soll in unterschiedlichen Einzelszenen und Fragmenten aus altbekannten und neu erfundenen Geschichten das Positive dargestellt werden. Dass Wunschvorstellungen oft in Enttäuschungen enden, ist unvermeidlich. Und dass Optimismus nicht immer vor Katastrophen bewahrt, versteht sich von selbst.

Elfi Schäfer-Schafroth beobachtet menschliches Verhalten sehr genau und versteht es, dies sehr klar in eine verständliche Bewegungsform umzusetzen. Dabei geht sie von nachahmenden Gesten und pantomimischen Elementen aus und entwickelt einen abstrahierenden, präzisen Ausdruck. Bald agiert sie eher, bald tanzt sie in unterschiedlichen Techniken. Und ob clownesk, tragikomisch, neckisch naiv oder pathetisch emotional, immer arbeitet sie gekonnt ein Grundgefühl heraus und mischt es dann im weiteren Verlauf mit konträren Emotionen oder lässt es völlig ins Gegenteil kippen. Und gerade die irritierenden Momente, die Einbrüche des Chaotischen in eine primär harmonische Szene gelingen ihr besonders eindrücklich. Sehr berührend wirkt sie, wenn sie mitten in einem fröhlichen Tanzen plötzlich in Panik erstarrt und nur mit Mühe zu einer kleinen Bewegung zurückfindet oder wenn sie eine ihrer kraftvoll unbeschwerten Aktionen immer stärker ins Bedrohliche treibt.



«Wo Schatten ist, ist auch Licht» Elfi Schäfer-Schafroth in «Lichtungen» (Foto: © Martin Schäfer)

«Lichtungen» zeigt, dass nichts bleibt, wie es ist, und dass das Lichte, Helle, sich gegenüber dem Dunklen nur schwer behauptet. Dies drücken neben dem Bewegungsgeschehen auch Komposition und Musik von Beat Escher überaus deutlich aus. Auch Joëhen Heinrich (Regie) und Martin Schäfer (Bühne) gehören zum bewährten Team des Tanzprojekts Elfi Schäfer-Schafroth und verhelten dem neuen Stück zur gewohnten Einheitlichkeit.

■ Ursula Pellaton

Tanz und Leben: Ineinander von Hell und Dunkel

Elfi Schäfer-Schafroth zeigt im Theater Rigiblick in ihrem Tanzsolo «Lichtungen» eine Frau auf der Suche nach Glück und Freude.

ZÜRICH – Elfi Schäfer-Schafroths Choreografieren und Tanzen will erzählen. Wie in ihren früheren Produktionen arbeitet sie auch in «Lichtungen» assoziativ und umkreist in einer geschickt aufgebauten Szenenfolge ihr Thema. Im Untertitel heisst es «Wo Schatten ist, ist auch Licht – eine Annäherung»; und so soll in unterschiedlichen Einzelszenen und Fragmenten aus altbekannten und neuerfundenen Geschichten das Positive dargestellt werden.

Dass Wunschvorstellungen oft in Enttäuschungen enden, ist unvermeidlich. Und dass Optimismus nicht immer vor Katastrophen bewahrt, versteht sich von selbst. Elfi Schäfer-Schafroth beobachtet menschliches Verhalten sehr genau und versteht es, dies sehr klar in eine verständliche Bewegungsform umzusetzen. Dabei geht sie von nachahmenden Gesten und pantomimischen Elementen aus und entwickelt einen abstrahierenden, präzisen Ausdruck.

Agieren und Tanzen

Bald agiert sie eher, bald tanzt sie in unterschiedlichen Techniken. Und ob clownesk, tragikomisch, neckisch naiv oder pathetisch emotional, immer arbeitet sie gekonnt ein Grundgefühl heraus und mischt es dann im weiteren Verlauf mit konträren Emotionen oder lässt es völlig ins Gegenteil kippen. Und gerade die irritierenden Momente, die Einbrüche des Chaotischen in eine primär harmonische Szene gelingen ihr besonders eindrücklich. Sehr berührend wirkt sie, wenn sie mitten in einem fröhlichen Tanzen plötzlich in Panik erstarrt und nur mit Mühe zu einer kleinen Bewegung zurückfindet oder wenn sie eine ihrer kraftvoll unbeschwerten Aktionen immer stärker ins Bedrohliche treibt.

«Lichtungen» zeigt, dass nichts bleibt, wie es ist, und dass das Lichte-Helle sich gegenüber dem Dunklen nur schwer behauptet. Dies drücken neben dem Bewegungsgeschehen auch Komposition und Musik von Beat Escher überaus deutlich aus. Auch Jochen Heinrich (Regie) und Martin Schäfer (Bühne) gehören zum bewährten Team des Tanzprojekts Elfi Schäfer-Schafroth und verhelfen dem neuen Stück zur gewohnten Einheitlichkeit. | URSULA PELLATON

Einbrüche des Chaotischen

Elfi Schäfer-Schafroth zeigt ihr neues Tanztheatersolo «Lichtungen»: eine Frau auf der Suche nach Glück und Freude.

Ursula Pellaton

Elfi Schäfer-Schafroth will erzählen. Wie in ihren früheren Produktionen arbeitet sie auch in «Lichtungen» assoziativ und umkreist in einer geschickt aufgebauten Szenenfolge ein bestimmtes Thema. Im Untertitel heisst es «Wo Schatten ist, ist auch Licht - eine Annäherung»; und so soll in unterschiedlichen Einzelszenen und Fragmenten aus altbekannten und neuerfundene Geschichten das Positive dargestellt werden. Dass Wunschvorstellungen oft in Enttäuschungen enden, ist unvermeidlich. Und dass Optimismus nicht immer vor Katastrophen bewahrt, versteht sich von selbst.

Elfi Schäfer-Schafroth beobachtet menschliches Verhalten sehr genau und versteht es, dies sehr klar in eine verständliche Bewegungsform umzusetzen. Dabei geht sie von nachahmenden Gesten und pantomimischen Elementen aus und entwickelt einen abstrahierenden, präzisen Ausdruck.

Irritierende Momente

Bald agiert sie eher, bald tanzt sie in unterschiedlichen Techniken. Und ob clownesk, tragikomisch, neckisch naiv oder pathetisch emotional, immer arbeitet sie gekonnt ein Grundgefühl heraus und mischt es dann im weiteren Verlauf mit konträren Emotionen oder lässt es völlig ins Gegenteil kippen. Und gerade die irritierenden Momente, die Einbrüche des Chaotischen in eine primär harmonische Szene gelingen ihr besonders eindrücklich. Sehr berührend wirkt sie, wenn sie mitten in einem fröhlichen Tanzen plötzlich in Panik erstarrt und nur mit Mühe zu einer kleinen Bewegung zurückfindet oder wenn sie eine ihrer kraftvoll unbeschwerteten Aktionen immer stärker ins Bedrohliche treibt.

«Lichtungen» zeigt, dass nichts bleibt, wie es ist, und dass das Lichte-Helle sich gegenüber dem Dunklen nur schwer behauptet. Dies drücken neben dem Bewegungsgeschehen auch Komposition und Musik von Beat Escher überaus deutlich aus. Auch Jochen Heinrich (Regie) und Martin Schäfer (Bühne) gehören zum bewährten Team des Tanzprojekts Elfi Schäfer-Schafroth und verhelfen dem neuen Stück zur gewohnten Einheitlichkeit.

Schweizer- Innen im Ausland

Elfi Schäfer-Schafroth hat am New Yorker Dumbo Art Festival drei Aufführungen einer Studie ihres neuen Werks «Lichtungen» gezeigt und wurde zur Galavorstellung eingeladen. Sie hat dafür eine sehr bemerkenswerte Kritik von Jennifer Dunning erhalten, eine der bekanntesten Tanzkritikerinnen der renommierten New York Times: «E.S. strod briskly onto the stage in an excerpt from her «Lichtungen», but it was soon apparent that this was a woman at some crossroad midway through life. She pulled out a square of plastic picnic cloth from the object under her arm, followed by a plate, a cup and a teapot made of folded paper, and an actual carrot, complete with stem greens. The de facto picnic basket became a red dress. And the tragicomic solo that followed before she purposefully packed up and left the stage, was an immensely touching apparent journey through past hopes and disappointments.»

San Diego Arts @ sandiego.com

"Crosscurrents: Europe Collaboration" at San Diego State's Studio Theater

Mojalet Dance Collective invites Swiss guest to San Diego

By Brian Schaefer

Posted on Apr 14 2008

Last updated Apr 15 2008

http://www.sandiego.com/option,com_sdca/target,91b53dba-aea2-4708-b7eb-b87794e1ad76/

It's always encouraging to see San Diego artists and companies making global connections and developing international relationships. Cross-border conversations offer new perspectives, expose artists to new ideas and techniques, and push artists outside of their comfort zones. The Mojalet Dance Collective and director Faith Jensen-Ismay have found a second home in Switzerland, where they travel frequently to present dance and have in turn welcomed Swiss artists to San Diego. This weekend, the exchange continued with Swiss artist Elfi Schaefer-Schafroth in the program "Crosscurrents: Europe Collaborations."

Schaefer-Schafroth began the evening with a solo of excerpts from "Lichtungen" and "amourire – to love, to die, to smile" for which she credited a long list of guest choreographers. Unfortunately, it was unclear how the guest choreographers contributed to the work, outside of a brief section where projections of various artists (including local dance makers Jean Isaacs and Jensen-Ismay) played out above the stage. That the choreographers listed are spread evenly around Western Europe and the United States suggests there was true global fusion at work here, though again the influence of each was ambiguous.

The work began with a dancing hula doll, shaking her hips happily under a spot light until a remote-controlled toy truck interrupted her dance to steal the stage and knock her flat – as if technology and aggression had crushed beauty. In another sense, the toy truck and the dancing doll brought to mind clearly gendered worlds where male dominance trumps female spirit. The automotive thread continued with projections of car crashes and rolling wheels – a world of glass and steel on the road to self-destruction. In response, Schaefer-Schafroth seemed to channel her inner femininity, though at times the effort to "learn" how to be a woman appeared exhausting. Over the course of the work, however, she morphed from a rather simple, pedestrian, androgynous persona to a flirty, waving, smiling, swimsuit-clad woman, much like the dancing hula girl from the start – yet more confident and ready to face any oncoming trucks.

Following Schaefer-Schafroth's work was "Preludes, Fugues, and Riffs" by Jensen-Ismay, set to the music of Leonard Bernstein that alternated between a playful duet and a smiling quartet of women. It was a work that seemed to have little care in the world other than find the fun in the music and run with it.

Melissa Nunn's "Forever Without End" offered a sober counterpoint to Bernstein's sunshine, beginning and ending with the simple and devastating sounds of a person weeping. The lighting imprisoned her dancers behind bars of light as each sought to deal with their own sadness and pain alone. The dancers rarely related to each other and when they did, they rarely touched. Loneliness pervaded the work. In the concluding scene, silent onlookers failed to lift a hand to assist a struggling companion; it was a gloomy suggestion that apathy is a prevailing social attitude these days.

Patricia Sandback's clever "Life's a Very Funny Proposition After All," was a refreshingly witty work that poked fun at, among other things, soap operas and infomercials. The constant chanting of stereotypical soap opera names channeled the obsession audiences develop with certain shows and characters; interspersed monologues detailing the complex and outrageous plotlines of soap operas felt like a parallel to the surge of reality TV popularity that has taken over American pop-culture.

In between these soap opera episodes, Jensen-Ismay strolled onto the stage with a variety of cooking gadgets and explained, in a barely understandable, eccentric voice, the various uses of her products. Her performance was unexpected and impressive. It was also a side of the veteran dancer that San Diego rarely sees – a goofy caricature with dead-on comedic timing and fully realized characterization that was thoroughly entertaining and expertly portrayed.

From television show to commercial and back again, Sandback brought to the stage what millions of Americans experience every night from the comfort of their couches. In placing it under lights and in front of a live-audience, she highlighted the strangeness of the circus that is American television, that calculating balance between the production of fantasy and the consumption of products. This "work-in-progress," as the program states, is onto something interesting and will be worth developing further. Stay tuned.

Dates : April 11-13, 2008

About the author: Brian Schaefer is an alumnus of UC San Diego with degrees in Communication and Dance. He recently completed a fellowship from the National Endowment for the Arts to study Arts Journalism and Dance Criticism at the American Dance Festival in Durham, North Carolina.



Monday

September 28, 2009

Final
75¢
PLUS TAX

UNIONTRIB.COM

MORE THAN ONE MILLION READERS EVERY WEEK



Members of Jean Isaacs San Diego Dance Theater perform "Tastes of Heimat" to wild Gypsy music at the Bayfront/E Street trolley station during "Trolley Dances 2009."
Howard Lipin / Union-Tribune

DANCE REVIEW

'Trolley Dances' is right on time

2009 presentations are tight, light and bright

By Janice Steinberg

Now in its eleventh year, "Trolley Dances" has set its own standards for perfection. Ideally, perhaps two of the half-dozen dances — brief, site-specific works performed near Metropolitan Transit District trolley stops — go beyond the light-hearted spirit of the event and have real artistic impact.

The length of a tour — which involves riding the trolley, walking to and from performance sites, seeing the dances, and returning to where you started — should run no more than 2½ hours.

And the journey — planned by Jean Isaacs San Diego Dance Theatre, which puts on the annual event — should reveal intriguing parts of our urban landscape. Previous "Trolley Dances" have ventured to architecturally exciting branch libraries and surprisingly woody vistas beside the San Diego River.

That sense of urban discovery is the one thing missing from "Trolley Dances 2009," which opened last weekend. Although the theme is "Demystify the Border" and three dances take place in San Ysidro, the sites — which include a parking lot, a maintenance yard, and two of the stations — don't convey much about the neighborhood.

This year's edition gets an A, however, for logistics. The tour I took lasted 2½ hours, a huge improvement over last year's 3-plus-hour endurance contest.

Best of all is the art. Isaacs cast an unusually wide net for choreographers this year, and Elfi Schäfer-Schafroth from Switzerland and Los Angeles-based Peter Chu have both

SEE Dance, E4

currents Quest

science • arts • tv



Left and above, dancers perform "The Recessionist Feminist Car Wash" at the city of Chula Vista service yard next to the E Street trolley station.
Howard Lipin / Union-Tribune photos



Gina and Kyle Sorenson (center) perform a sensual duet, while above, dancers advance in a tight, crouched phalanx à la "West Side Story" to a Balkan-style line dance in "Tastes of Heimat."

► DANCE

CONTINUED FROM E1

Jean Isaacs hits the mark with a car wash

made memorable dances. In Schäfer-Schafroth's "Tastes of Heimat," which kicks off the program at the Bayfront/E Street station, 10 dancers combine in various encounters to wonderfully demented Gypsy music.

The movement ranges from reptilian creeping to advancing in a tight, crouched phalanx à la "West Side Story" to a Balkan-style line dance. A sensual duet features Gina and Kyle Sorenson, two radiant newcomers.

Squares of artificial turf become Adam-and-Eve fig leaves and later landscaping for little subdivisions. From the Biblical creation story to real estate is a lot to cover in a 10-minute dance. Schäfer-Schafroth's genius is that each vignette or mood flows seamlessly into the next.

Chu's "Grounded Steps" turns a bicycle parking area in San Ysidro into treacherous territory. Dancers stalk among the metal inverted U's with frozen expressions, or suddenly, aggressively, clap their hands and shout "Hah!" Even when they help one another balance, they seem distrustful, wary.

There's a tense muscularity to

Chu's movement and something so noir about the atmosphere he creates that, despite the midday sun, one feels bathed in fog.

Two other pieces with serious aims are less effective. Miroslava Wilson, of Tijuana's Pendulo Cero Danza, offers an urgent tone and some breathtaking balletic moves in her piece at the San Ysidro trolley stop. But like its title, "Breath/El Principio/El Fin," the dance lacks focus.

And "My/Your Border," one of two pieces by Isaacs, evokes a sense of ritual with the dancers manipulating rain sticks at the border wall in San Ysidro. But this viewer was more intrigued by the counterpoint between Steve Baker's whispery score and the ranchero music coming from a restaurant across the street.

Isaacs hits the mark with the comic "The Recessionist Feminist Car Wash," which features precision bucket passing, chorus-line kicks, and a real car getting washed.

For sheer fun, San Francisco artist Kim Epifano wins the prize with "Chula," set in a parking lot at the Palomar stop. Seven dancers pile into an ancient VW van, then jump out and strut their stuff in a riot of styles from pirouettes to hip-hop. Deven P. Brawley's exuberant booty-shaking drew whoops from the high school students on a Friday "Kids on Board" tour.

Janice Steinberg is a San Diego dance critic.

San Diego Arts

http://www.sandiego.com/index.php?option=com_sdca&target=b462cc15-4856-49ab-b20a-63216a2c2ff1

Jean Isaacs San Diego Dance Theater: '11th Annual Trolley Dances'

Demystifying the border

By Kris Eitland

Posted on Tue, Sep 29th, 2009

Last updated Fri, Oct 2nd, 2009

At the conclusion of "Trolley Dances 2009," which runs along the Blue Line from the E Street Station to the border in San Ysidro, we stand at the end of the line facing south, where the trolley stops at the U.S./Mexico border.

On the far edge of a fenced-off grassy park (that is off-limits to everyone), eight women press their bodies against the towering border wall. Whispering voices and scraping metallic sounds make our skin crawl. The women come toward us and manipulate rain sticks; they turn away and draw the sticks back at their sides, as if paddling canoes across a green sea.



Dancers lean on rain sticks in Jean Isaacs' "My/Your Border." Photo: Manuel Rotenberg

In that brief serene moment of Jean Isaacs' "My/Your Border," we forget the roar of traffic around us, the thousands of people crossing, and the controversy that surrounds the region. But tension quickly returns as the women jam their sticks into a tree and rotate like a giant corkscrew, and the rain sticks become umbilical cords, connecting each woman's belly with a tree.

Abstract and visceral, it is a strong symbol of Isaacs' intention: to call attention to the border. The program of six dances is also a celebration of the area's vivid bi-cultural atmosphere, and Isaacs is careful to balance heavy art with joy and pure fun.

Now in its 11th year, "Trolley Dances" needs little introduction. The partnership between Isaacs' San Diego Dance Theater and the Metropolitan Transportation System takes dance out of the theater and into a world we don't often see. Isaacs selects choreographers to create site-specific work along the expanding trolley line. Tour guides lead groups on and off the trolley six times a day over two weekends.



Dancers lift Kyle Sorensen in "Tastes of Heimat" to open "Trolley Dances 2009" at the Bayfront/E Street trolley station. Photo: Carlos Maia

This year's production features two works by Isaacs and an international slate of choreographers: Elfi Schafer-Sherith from Switzerland; Kim Epifano from San Francisco; Peter Chu, who travels between America and Canada; and Miroslava Wilson from Mexico.

The dance experience is immediate. In "Tastes of Heimat," by Schafer-Schafroth, joyful, deftly layered dancing begins right at the ticket tables. *Heimat* is a German word with no real English translation that refers to the place where you feel at home, a perception that has developed over centuries with thousands of connections. Schafer-Schafroth's choreography offers a splendid interpretation.

Dancers begin by marching in grid patterns, perhaps alluding to a *Heimat* concept of German identity that is patriotic, but not nationalistic. Historically, that regional pride opened a door to a rejection of foreigners, and those privy to that information are likely to think of the rejection of Hispanic immigrants here. Still, Schafer-Schafroth dedicates the dance to all people in the world deprived of *Heimat*. While the site is a concrete trolley station, the dance and theme clearly connect with the surrounding neighborhoods. When dancers pull out doormat-size squares of green turf and arrange them with little white cardboard houses, we are reminded of the bungalows along the Blue Line, the tiny plots of grass just inches from the track, and the families who live there.

A longing for a homeland and community grew out of the German exodus from rural to urban areas, and Schafer-Schafroth's movement merges many genres into one, like Bavaria meets Broadway. Folksy line dances and hip swivels spiked with hip-hop rhythms suggest we will be happy when the old world joins with the modern age. She draws excellent performances from the dancers, especially Kyle Sorensen who leads the ensemble in tight formations, cartwheels and cabrioles, and partners with his wife, Gina, in a duet. We are left with a new understanding of the elusive *Heimat*, which is a fine way to start this adventure.



Dancers groove and growl in "The Recessionist Feminist Car Wash" at the Chula Vista Service Yard. Photo: Carlos Maia

A short walk leads to the Chula Vista Service Yard and Isaacs' "The Recessionist Feminist Car Wash," another upbeat performance with dancers grooving and washing Isaacs' Toyota. The site isn't historically significant. It lacks architecture and is bereft of landscape, yet the work is scrubbingly fun and taps into the industrial environment of the area. There is an undercurrent of anger among the scrubbers. They grimace and growl and toss their buckets, but they don't quit, and when the work is done, they blow bubbles.

In previous Trolley events, choreographers have had dancers splash in fountains and swimming pools, bounce on hotel beds, ride escalators in shopping malls, juggle fruit in supermarkets, and hike through river parks. But that often meant you'd have to journey quite a ways from the trolley. Some attendees enjoyed the communal marches, but others said they were too difficult. And slogging to each site took time. Last year's production was a wonderful event, but it took too long, up to three hours for some groups.

So this year, Isaacs and her team made a trade-off. They tightened the timeframe - my tour on Saturday took about two hours. Instead of quirky buildings and other visually pleasing places far from the tracks, they chose all outdoor sites with easy access, albeit a lot of concrete.

In her work "Chula," Epifano has dancers frolic inside a classic VW van that roars in tight circles around the parking lot at the Palomar Trolley Stop. The work's non-stop energy makes you feel like a kid again and ready to join them on a roadtrip to Ensenada. Deven Brawley is a standout on roller skates and daring balances on a skateboard. Anjanette Maraya-Ramey is excellent as the gal who can handle six men. Together they have chemistry and remarkable timing. Soaring lifts, rebounds off the bumper, and hopping in and out of the side door - while the van is circling - all look easy, and the sound score is a fiesta.

The mood shifts dramatically in "Grounded Steps," a powerful, darkly satisfying piece by Chu. Muscled dancers dressed in gray climb chain link fences and balance on a looped metal bike rack in San Ysidro. They are tense and exude a sense of primal fear, as if being stalked by a predator. They even howl. Jillian Chu (a friend, but no relation to Chu) is captivating. Her eyes flash from left to right, from the American to Mexican side, and she bravely walks on top of the metal loops, a lasting image that tugs at the heart.

On Saturday, Wilson's "Breath/El Principio/El Fin" didn't quite measure up to the other dances. It felt like three disconnected works and suffered from too many elements such as dancers adorned with post-it notes, a score of ticking clocks and approaching trains, and tying up the crowd in caution tape. Still, it remains burned into memory. Try to imagine this: dancers whirling, post-it notes fluttering to the ground, and suddenly, an elderly woman on a motorized scooter cuts through the group at high speed. A man, presumably her husband, runs frantically to keep up with her.

The out of control scooter wasn't planned, but along with the site-specific dances, it's the spontaneous surprises, the people watching, and the getting there that continue to make "Trolley Dances" a dance adventure worth seeing.

"Trolley Dances 2009" continues Saturday and Sunday, Oct 3, 4. Six tours daily starting at 10.a.m.

Dates : Sept. 25, 26 & Oct. 3,4, 2009
Organization : Jean Isaacs San Diego Dance Theater
Phone : 619.225.1803
Production Type : Dance
Region : South Bay
Ticket Prices : \$10-\$30
URL : www.sandiegodancetheater.org

***About the author:** [Kris Eitland](#) Kris Eitland has contributed to sandiego.com since 2006. Her critiques and features have appeared in local and national publications including *Dance Magazine*, *TheatreForum*, *Dance San Diego Magazine*, and *San Diego CityBeat*. She received Excellence in Journalism awards from the San Diego Press Club in 2007 and 2009.*



Dance Review: Elfi Schaefer-Schafroth, Swiss Solo Show is Super-Inspirational

Posted On 02/24/2010 14:20:58 by iDANZCritixCorner

The Joyce SoHo often presents unique, even avant-garde artists, and Elfi Schaefer-Schafroth exemplifies this fact. As a soloist choreographer and dancer, she has created more than five full-length solo works and toured the world performing them. In her work, she may incorporate movement phrases given to her by an international group of her friends and colleagues, which contributes diversity and greater depth. Her work successfully incorporates several points of view, as she works with a team



to create each performance. Jochen Heinrich directs many of her solo works, having studied biochemistry and working as an author and dramatist, his skills certainly aid in pulling all the different elements of the production together. In this performance of *Lichtungen*, Martin Schäfer creates the stage design, Beat Escher and Daniel Mouthon the musical composition with Lara Stanic aiding in sound design, Kathy Kaufman designing the lighting and Bea Bögli as costume designer. When all these elements come together, the effect is a magnificent performance that transcends through dimensions of space and time.

Part of the stage craft transforms from quilt to hanging laundry to ocean waves, and simple alterations in costuming along with dynamic changes in lighting, and the use of projections all create setting. Elfi insists that her show would not be possible without the assistance of her team, who she introduces with warmth and admiration.

The dancing blends in with the other elements to create a seamless production. The experience is like a drug-induced trip, as four varying scenes are juxtaposed, leaving the dancer to reflect on them. Thematically, this work plays with the collective unconscious, stretching to manipulate different scenes from different times and involving different women. Elfi's dance connects and expresses aspects of these various characterizations through her clever choreography. Blending dance with everyday movements, Elfi seamlessly tells a fascinating tale through poetic choreography and specific subtle expressions. Some moments are ecstatically happy, others dark and brooding. In the course of one show, multiple surprises occur as stage elements shift, further broadening the minds of the audience.

Elfi is an inspiration to watch, a woman that didn't dance professionally till after some dancers retire, she continually flows with fresh energy and ideas. Her art is defined by the abstract, her dance an evolution of gesture. This mesmerizing production is a unique experience, fueling dance as an essential art form and tool for communicating aspects of life experience that cannot be put into words. In one word: beautiful.

iDANZ Critix Corner

Official Dance Review by Lea McGowan

Performance: *Lichtungen*

Choreography: Elfi Schäfer-Schafroth

Venue: Joyce SoHo, New York City

Performance Date: Friday February 12, 2010

Pressestimmen zu Lichtungen

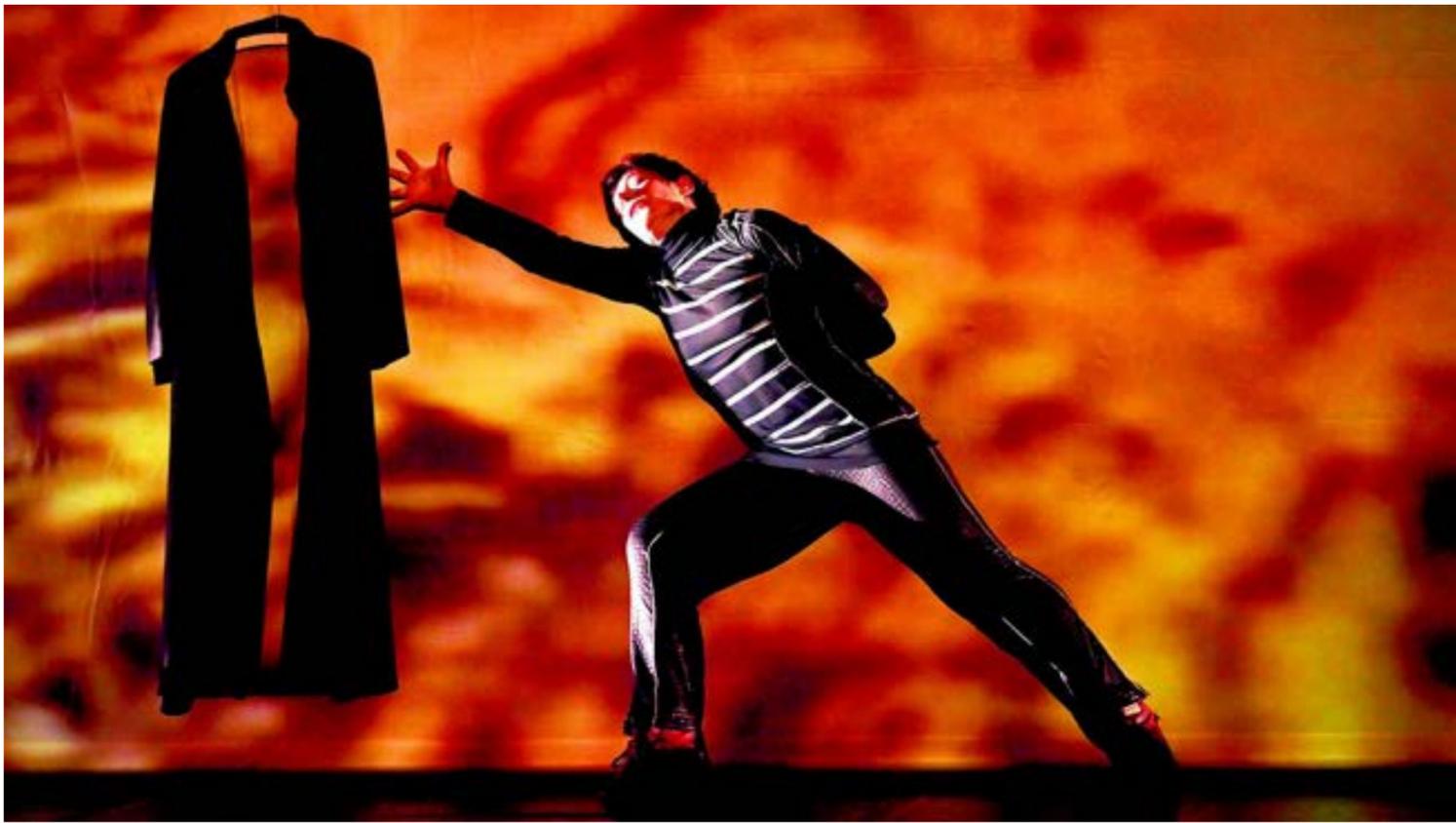
Man erlebte eine faszinierende Gratwanderung zwischen Traum und Realität, zwischen Sehnsucht und Hoffnung und tauchte ab in ungeahnte seelische Tiefen, immer auf der Suche nach der Lebensfreude. Der Schrecken der Welt verlor einen Teil seiner Bedrängnis, weil am Ende der getanzten Bilder das Licht seinen leisen Triumph feierte.
Madeleine Schüpfer, Oltner Tagblatt, Mai 2007

Elfi Schäfer-Schafroth delivered a solo performance of inspired abandon in October.
Jennifer Dunning, New York Times, Dezember 2004 (in „The Year of Culture 2004“)

Elfi Schaefer-Schafroth strode briskly onto the stage in an excerpt from her "Lichtungen," but it was soon apparent that this was a woman at some crossroad midway through life. She pulled out a square of plastic picnic cloth from the object under her arm, followed by a plate, a cup and a teapot made of folded paper, and an actual carrot, complete with stem greens. The de facto picnic basket became a red dress. And the tragicomic solo that followed, before she purposefully packed up and left the stage, was an immensely touching apparent journey through past hopes and disappointments.
Jennifer Dunning, New York Times, Oktober 2004

Wie in in ihren früheren Produktionen arbeitet sie auch in „Lichtungen“ assoziativ und umkreist in einer geschickt aufgebauten Szenenfolge ein bestimmtes Thema. ... ob clownesk, tragikomisch, neckisch naiv oder pathetisch emotional, immer arbeitet sie gekonnt ein Grundgefühl heraus und mischt es dann im weiteren Verlauf mit konträren Emotionen oder lässt es völlig ins Gegenteil kippen. Und gerade die irritierenden Momente, die Einbrüche des Chaotischen in eine primär harmonische Szene gelingen ihr besonders eindrücklich.
Ursula Pellaton, Tanz und Gymnastik, Zürcher Landbote, Zürichsee Zeitung, September 2006

Elfi Schäfer-Schafroth setzt ihre ganze Kunst sensibel, poetisch und kraftvoll ein. Da ist eine Dichterin auf der Bühne, die ihre Empfindungen nicht in Worte umsetzt, sondern mit allen Möglichkeiten ihres Körpers. "Poesie des ganzen Menschen", möchte man es nennen. ... Zur Bewegungspoesie kommt das zauberhafte Bühnenbild (Martin Schäfer), das sich auf raffinierte Weise verwandeln lässt. Lichtkunst (Regina Meier) und Videosequenzen (Martin Schäfer, Jochen Heinrich) bieten einen Rahmen zum Staunen. ... In Lichtungen vereinen sich hohe Tanztheaterkunst mit dem Wissen um das Leben - eine leise Heiterkeit hinter allem macht das Stück zu einer Quelle der Freude.
Ruth Rechsteiner, Thurgauer Zeitung, Mai 2006



Elfie Schäfer Schafroth tanzte in der Oltner Schützi mit viel Hingabe «Das Rote Buch» von C.G. Jung.

HANSRUEDI AESCHBACHER

Suche eigener Seele ist unendlich

Tanztage Tanzprojekt Elfie Schäfer Schafroth in der Schützi

VON MADELEINE SCHÜPFER

In dem Tanzstück «Das Rote Buch» vom Donnerstagabend verwob die Zürcher Tänzerin und Choreografin Elfie Schäfer Schafroth eigene Themen mit denen von C.G. Jung. Im Januar wurde das «Rote Buch» von Jung im Rietberg Museum ausgestellt und verknüpft mit anderen künstlerischen Darbietungen.

Elfie Schäfer Schafroth brachte als Idee den Tanz hinein und schuf mit ihrem Regisseur Jochen Heinrich, dem Musiker Roy Bruno Mantel, mit Bühne und Licht von Martin Schäfer, der faszinierenden tiefen Theaterstimme von Verena Hoehne und den ausdrucksstarken Videobildern, zusammengestellt durch Jochen Heinrich, Martin Schäfer und Rolf Zurluh, mit dem Techniker Gustav Eggstein und der Kostümverantwortlichen Bea Bögli ein einmaliges Tanzprojekt, das unter die Haut ging.

Das «Rote Buch» entstand 1913 bis 1930 und setzte sich zusammen aus bebilderten Tagebuchblättern, Impressionen über Jungs eigenes Leben in einer bedrückenden Dichte von unglaublicher Kraft. Elfie Schäfer Schafroth setzte diese Befindlichkeiten in Begleitung der Stimme, der Musik und dem Licht mit Video ein-

malig um. Sie zeigte Tanz in den feinsten Differenzierungen: archaisch gewachsen, bald tief in sich ru-

Der Bühnerraum wirkte kahl und still, das Licht warf leise Schatten, und Elfie Schäfer Schafroth bewegte sich darin höchst behutsam, so als wollte sie keine Spuren hinterlassen ...

hend, dann sich öffnend in fast zärtlich anmutenden Bewegungen, in denen jede Handbewegung zählte. In diesem Tanzstück zeigte die Tänzerin ganz neue Befindlichkeiten auf, tanzte weich und rund, so als müsste sie spürbar machen, dass die Suche nach der eigenen Seele, nach der eigenen Identität eine unendliche ist, ein subtiler Vorgang, nicht fassbar, kaum deutbar und doch von existenzieller Bedeutung. Texte aus dem «Roten Buch» dokumentierten solche Zusammenhänge, erzählten von der Suche nach dem Ich, von Erfüllung und Verlorenheit, von erdrückenden Visi-

onen, von Alpträumen, in denen Europa bis weit in den Osten in einer Sintflut versank, so als hätte Jung in seinen dunklen Träumen eine Ahnung gehabt, wie sich die beiden Weltkriege auswirken würden. Man nahm aber auch die Suche nach der Liebe wahr, nach Aufgehobensein in sich selbst. Jung erkannte, dass der Tanz eine Form der Leichtigkeit des Seins ist, die dem Menschen hilft, sich selbst neu zu definieren.

Ausdrucksstarke Bilder

Der Bühnerraum wirkte kahl und still, das Licht warf leise Schatten, und Elfie Schäfer Schafroth bewegte sich darin höchst behutsam, so als wollte sie keine Spuren hinterlassen, auch nicht mit den roten Schuhen, die sie im Laufe des Tanzes auszog, auch ihren dunklen Mantel. Sie benutzte den grossen Bühnerraum in einmaliger Selbstverständlichkeit, öffnete sich und kroch wieder in sich hinein. Dann kamen die ausdrucksstarken Videobilder ins Spiel, ein schiefer Stuhl, ein Ding, das eine Funktion hat oder haben kann, das weggetragen werden kann. Dieser schiefe Stuhl, einen hellen Akzent setzend, gab ihr eine zusätzliche Möglichkeit, sich tänzerisch auszudrücken. Es war unglaublich fes-

selnd, wie die Tänzerin mit diesen gesetzten Elementen zur fesselnden Musik umgehen konnte. Viel Schmerz, viel Verlorenheit und innere Suche war in ihrem Tanz zu erkennen, und im Hinblick auf die kleinen Monster auf dem vom Bühnerraum Besitz ergreifenden Video auch eine Spur von Komik, die heiter stimmen sollte, wenn da nicht Jungs dunkel verhangener Text gewesen wäre, der das Publikum in Beschlag nahm.

Am Schluss dieses Tanzstückes gab es eine spannende Gesprächsrunde mit den Mitwirkenden, geleitet von Martin Kunz, Philosoph und Psychologe und Initiant der Jung Ausstellung im Rietberg Museum. Er wurde unterstützt durch Norbert Servos, freiberuflicher Autor und Choreograf, an der sich vor allem junge Leute aus dem Publikum, zum Teil Kantischülerinnen beteiligten. Sie stellten Fragen nach der Motivation dieses Tanzstückes, nach der Wahl der Musik und den Textteilen und wollten auch erkennen, wie sich die Tänzerin innerhalb dieses Prozesses fühlte.

Es war dies ein interessanter Abend mit viel Tiefgang, der neue Perspektiven eröffnete und Tanz aus einem anderen Blickwinkel beleuchtete.

Was Mann wissen muss

Olten Die Kommission für Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Olten sorgt für Lebensqualität von Frau und Mann.

Bereits sind die ersten Veranstaltungen des Jahresprogramms der Gleichstellungskommission von Frau und Mann der Stadt Olten passé, wie die Kommission in einer Medienmitteilung berichtet. Der diesjährige Arbeitstitel heisst «Lebensqualität von Frau und Mann» und lädt die Einwohnerinnen und Einwohner von Olten zu verschiedenen Aktivitäten ein.

Den Auftakt am 26. Oktober bildete ein Podiumsgespräch zum Thema «Geschlechter – Kulturen – Identität». Die rund 20 anwesenden Personen konnten einer spannenden Diskussion zu diesem sehr aktuellen Thema folgen. Der Kurs «Auftreten und über-

zeugen» vom 12. November zeigte den Teilnehmenden auf, wie die Stimme als Wirkungsmittel im Bereich von Kommunikation und Auftritt wirkungsvoll eingesetzt werden kann.

Ein Abend für Männer

Am Donnerstag, 24. November findet ein Informations- und Diskussionsabend zum Thema «Brennpunkt Familienrecht – was Mann wissen muss» statt. Dieser Abend richtet sich speziell an Männer. Der Zürcher Rechtsanwalt und Mediator Rolf Besser informiert über das aktuelle Ehe-, Familien- und Kindsrecht. Denn Heiraten und Vaterwerden ist wunderschön, jedoch ist es auch wichtig, die rechtlichen Rahmenbedingungen zu kennen. Zu viele Männer setzen sich erst im Falle einer Scheidung mit dem Ehe-, Familien- und Kindsrecht auseinander. Hauptkonfliktpunkte

sind dann unter anderem das Sorgerecht für die gemeinsamen Kinder und die Höhe der Alimente. Der erfahrene Rechtsanwalt und Mediator Rolf Besser informiert über die aktuelle rechtliche Situation und zeigt an konkreten Beispielen auf, was Mann bei einer Scheidung dazu beitragen kann, dass insbesondere das Sorgerecht einvernehmlich geregelt werden kann. Die Veranstaltung findet um 20 Uhr im Cultibo, Begegnungszentrum an der Aarauerstrasse 72, Olten, statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die weiteren Veranstaltungen, sowie weitere Informationen, finden Interessierte auf der Homepage der Gleichstellungskommission: www.gleichstellung-olten.ch.

«Brennpunkt Familienrecht – was Männer wissen müssen»: Donnerstag, 24. November, 20 Uhr, im Cultibo

Oltner Wetter

Datum	15.11.	16.11.	17.11.
Temperatur* °C	1,7	1,0	2,2
Windstärke* m/s	1,2	2,4	1,5
Luftdruck* hPa**	975,0	973,6	977,0
Niederschlag mm	0,0	0,1	0,0
Sonnenschein Std.	0,0	2,2	4,2
Temperatur max. °C	2,5	4,0	1,1
Temperatur min. °C	0,9	-2,6	-1,2

*Mittelwerte
**Hektopascal

Die Wetterdaten werden uns von der Aare Energie AG (a.en), Solothurnerstr. 21, Olten, zur Verfügung gestellt.

rega 

Weil Sie wissen, was wir tun.

www.rega.ch

Neue Weihnachtsbeleuchtung

Olten Die Weihnachtsbeleuchtung in der Oltner Altstadt ist in die Jahre gekommen. Schon aus technischen Gründen muss sie dringend ersetzt werden, wie die Stadtkanzlei Olten mitteilte. Hinzu kommen auch ökologische und wirtschaftliche Aspekte, verbrauchen doch neue Produkte einiges weniger an Energie. Eine Arbeitsgruppe, zusammengesetzt aus je einem Vertreter der Altstadtkommission, des Gewerbes, der a.en, der Stadtplanung und des Stadtpräsidiums haben sich daher auf die Suche nach einer Nachfolgerin gemacht, welche ab 2012 heimelige Weihnachtsstimmung in die Oltner Altstadt zaubern soll. Wenn am kommenden 24. November die Lichter der bisherigen Weihnachtsbeleuchtung vermutlich zum letzten Mal angehen, können sich Interessierte ein Bild machen, wie die mögliche Nachfolgerin aussehen könnte – sofern die nötigen Mittel Anfang des nächsten Jahres von den zuständigen Behörden genehmigt werden. Zu diesem Zweck sind Anwohnende und Gewerbetreibende in der Altstadt und weitere Interessierte zu einer kurzen Präsentation eingeladen. Treffpunkt ist am Donnerstag, 24. November, um 18 Uhr beim Ildefons-turm. Anschliessend wird ein Glühwein offeriert. (SKO)

Nachrichten

Olten Sonntag am Seidenhoflochweiher



Am Sonntag, 20. November, lädt die Umweltfachstelle Olten alle Interessierten an den Seidenhoflochweiher ein. Was für ein Leben verbirgt sich im Winter im und am Seidenhoflochweiher? Wo sind die Libellen und anderen Fluginsekten hin? Wo überwintern Kröten, Frösche und Molche? Im Winter ist es ausserdem auch interessant, Pflanzen genauer unter die Lupe zu nehmen. Eine Anmeldung ist nicht notwendig. Am Seidenhoflochweiher kann spielerisch erfahren werden, welche Überwinterungsstrategien die Wasserbewohner entwickelt haben, und gestaunt werden, wie unterschiedlich Knospen sein können. (MG)

INSERAT

Spital Club

SOLOTHURN

Bürgerspital Solothurn Spital Grenchen
Kantonsspital Olten Spital Dornach

Die günstigen Zusatzleistungen zur Krankenversicherung.

Verlangen Sie weitere Informationen.

Spital Club Solothurn
4500 Solothurn
Telefon 032 627 30 18
info@spitalclub.ch

www.spitalclub.ch

Ursprünge der Zukunft

Die drei Abende unter dem Titel «Durchzug – 25 Jahre Tanz in Zürich» vom vergangenen Wochenende im Tanzhaus Zürich waren in vielerlei Hinsicht ein Ereignis. Neben der Möglichkeit, die Entwicklung der Ästhetiken, aber auch des Tanzes an sich in geraffter Form auf dem Silbertablett serviert zu bekommen, bot dieses wiederum aus Eigeninitiative der Pionierinnen des zeitgenössischen Tanzes in Zürich entstandene Generationen übergreifende Projekt auch die seltene oder selten gewordene Gelegenheit, sie in Bewegung zu erleben.

Thierry Frochaux

Ballett, Jazztanz und Musicals für die grössere Masse oder wahlweise das Publikum mit dem dickeren Portemonnaie war in Zürich auch vor den 1980er-Unruhen zu sehen, nur der zeitgenössische Tanz war ebenso faktisch inexistent wie die Alternativkultur in Musik, im Theater, und genauso mussten die Pionierinnen damals für Freiräume, Probe- und Auftrittsorte, die Schaffung von Fördergremien, die Sprechung von Fördermitteln und die Gründung von Strukturen, etwa der Tanzlobby, regelrecht kämpfen. «Wir zogen genauso wie viele damals mit Transparenten vor das Rat- und das Stadthaus, nur dass unsere Forderungen waren, den zeitgenössischen Tanz anzuerkennen, die Arbeit überhaupt zu ermöglichen, also zu fördern und Räume zur Verfügung zu stellen», resümierte Nelly Bütikofer während ihrer Begrüssungsrede am Sonntag. Wenn heute im Kulturleitbild Zürich als «Tanzstadt» zumindest auf dem Papier als erster Schwerpunkt genannt wird, aber gleichzeitig die am nachhaltigsten wirksamen Massnahmen aus diversen Gründen nicht getroffen werden und einem der Begriff eines «grossen Wurfes» in dem Zusammenhang sicher nicht zuerst in den Sinn kommt, ist die Entscheidung, jetzt das Erreichte und den entbehrungsreichen und harten Weg dahin während dreien Abenden zu feiern, das richtige Signal.

Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie hat die Eigeninitiative der ZHdK für eine Grundausbildung in zeitgenössischem Tanz abgewürgt und vorerst mal auf die lange Bank geschoben, das Schauspielhaus wird in der Subventionsvereinbarung nicht gedrängt, die assoziierte Tanzcompany in Zürich produzieren zu lassen, und selbst das als Tanzhaus Zürich bekannte Gebäude an der Wasserwerkstrasse wird zu vier Fünfteln von der so genannten Kreativwirtschaft als Bürogebäude genutzt, anstatt es integral dem Tanz zur Verfügung zu stellen. Nutzungen wie NutzerInnen wären genügend vorhanden und wenn eine Stadt eine Tanzstadt sein soll, ist die blosser Behauptung noch kein Anziehungspunkt für international tätige Tanzende, sich ausgerechnet hier niederzulassen und zu arbeiten. Immerhin gibt es dank den hier aufgetretenen Pionierinnen, die sich ausdrücklich als ausgewählten Teil eines viel grösseren Ganzen benennen, überhaupt Strukturen und

Gelder aufseiten der städtischen Verwaltung. Ihr langjähriges Engagement kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Die nach wie vor tendenziell stiefmütterliche Behandlung dieser vergleichsweise jungen Kunstform widerspiegelt sich auch in der Rezeption. Zwar gibt es das Tanzarchiv mit haufenweise Videomaterial und weiteren Zeugnissen, aber beispielsweise eine wissenschaftliche oder gar nur publizistische Auseinandersetzung mit der Geschichte des zeitgenössischen Tanzes in Zürich und der Schweiz oder gar einer Portraitsammlung ihrer ExponentInnen ist im Gegensatz zu schwerewichtigen Kompendien unter Titeln wie «Theaterlexikon der Schweiz» oder «Schweizer Filmregisseure in Nahaufnahme», die in jüngster Zeit erschienen sind, schlicht inexistent. Sich dessen wieder einmal gewahr zu werden, ist auch einer der bleibenden Eindrücke dieser drei Tage. Dass es wiederum die Kämpferinnen von anno dazumal sind, die daran erinnern, wie zäh und langwierig der Weg bis hierhin war und damit unausgesprochen, aber dezidiert den jüngeren Generationen gleichsam als Role-Models aufzeigen, dass resignieren keine Option ist und sich Eigeninitiative und Beharrlichkeit auszahlt, ist gleichsam ermunternde Geste wie auch notwendiger Ansporn, sich gegen den Zeitgeist zu stemmen und sich den Parolen der ersten Zürcher Revolte 1968 zu besinnen: Seien wir realistisch, fordern wir das Unmögliche.

Kaum wahrnehmbar bis raumgreifend

Zwischen weichen extrem weit auseinander stehenden Polen sich der Begriff des zeitgenössischen Tanzes bewegt, zeigte diese «Durchzug»-Kooperation geradezu exemplarisch auf. Einerseits natürlich durch die Aufforderung des Tanzhauses an die Initiantinnen, sich je eineN TänzerIn aus einer jüngeren Generation als Gast einzuladen, andererseits aber schon innerhalb der sehr unterschiedlichen Tanzsprachen, Arbeitsweisen, Ästhetiken der Pionierinnen, von denen manch eine ihren 29. Geburtstag bereits zum 29. Mal gefeiert hat. Monica Klingler etwa liess das Publikum um den Tanzboden stehen und verzichtete auf Musik ebenso wie auf ein anderes als ganz profanes Saallicht. Sie stand erst einmal hin. Bühnenpräsenz heisst das. Und dass das für eine gewisse Zeit bereits genug sein kann, um Spannung zu erzeugen und Bilder in den Köpfen der Zuschauenden herzustellen, hat sie mit ihrer Aktion vorweggenommen, weil sie diese Behauptung mit der Macht des Faktischen unterfütterte und deshalb auch glaubwürdig respektive spürbar vertrat. Nur ganz minimal, in sich gekehrt und anfangs kaum merklich, begann sie einen Fuss zu heben, mit der grossen Zehe winzige Kreise auf den Boden zu zeichnen, um den Fuss dann andernorts wieder ganz auf den Boden zu stellen. Es folgten Hände, Arme, Beine, Kopf, Rumpf. Für die Bewegungen beanspruchte sie in ihrer ausserordentlich meditativ wirkenden und eine grosse Ruhe und Konzentriertheit ausstrahlenden Performance vielleicht einen Quadratmeter,

erfüllte damit aber die geschätzten 150 Kubikmeter des grossen Saals bis in den hintersten Winkel. Auf der diametral gegenüberliegenden Seite des breiten Spektrums spielte Nelly Bütkofer, die auf den ersten Blick bloss in verschiedenen Gangarten grossräumig Kreise zur Musik «10 Märsche, um den Sieg zu verfehlen» von Maurizio Kagel durch den Saal zog. Doch jede Gangart, ob mit ausgestrecktem Busen und eingezogenem Bauch, frivol wackelndem Gesäss und gleichzeitig wild klimpernden Wimpern oder wild rumstolpernden, den inneren Befehlen nicht gehorchenden Beinen, die sie nur mit Mühe noch koordinieren konnte, auf dass sie nicht vornüber hart am Boden aufschlägt, auch ihre Art des Tanzes war gleichsam kurzweilig, ein eindeutig erkennbares Zeugnis von wohlüberlegter Choreographie und Dramaturgie und einer ungemainen Beherrschung eines trainierten Körpers. Und sehr, sehr lustig. Denn ihre Patzer und die wachsende Verzweiflung, jetzt, jetzt aber wirklich, jetzt dann aber ganz sicher, die komplette Beherrschung über sämtliche ihrer Extremitäten zu erlangen und damit die imaginäre Aufnahmekommission oder Abschlussjury auch wirklich zu überzeugen, bildete ein Fundament des Beinahescheiterns, das jedem und jeder im Publikum nur zu bekannt vorkommen musste. Durch ihr selbstironisches Tun erinnerte sie nicht zuletzt an die Qualität dieses Blickes auf das Eigene.

Vielfältig poetisch

Eine wiederum gänzlich unterschiedliche Form präsentierte Elfie Schäfer-Schafroth mit einem Ausschnitt aus einer im klassischen Sinne dem Tanztheater zugehörigen Sequenz unter dem einfachen Titel «Picknick». Ihre Figur demonstriert wortlos und mit wenigen, dafür raffinierten und durchdacht eingesetzten Requisiten wie etwa einer Tragtasche, die ausgeklappt gleichsam der Koffer wie auch die Silhouette eines Sommerkleides darstellt, eine reiche Palette an Emotionen. Die verdiente Pause unter dem Baum im Park, bei der sich der geschundene Körper endlich einmal komplett ausgestreckt erholt. Die Sehnsucht danach, das erlebte und gefühlte Glück mit einer zweiten Person zu können. Aber auch das Mädchen in der Frau, das nach wie vor gerne Kaffeekränzchen spielt, darin komplett zu versinken imstande ist und dabei ebenso die elegante Haltung bewahrt wie auch sichtlich darauf abzielt, mit ihrer zelebrierten Koketterie die Blicke von anderen auf sich zu ziehen. In der Dringlichkeit ähnlich, aber in Sachen Nachvollziehbarkeit einer eigentlichen Aussage viel kryptischer, weil herkunftsbedingt mystischer, blieb Fumi Matsuda, die zu verschiedenfarbigen Punkten in der Diagonale des Saals, bei jedem einzelnen eine neue Art von Gleichgewichtsübung mit Signalen nach Ausen ausprobierte. Damit glich sie in der Verinnerlichung des Konzentrationspunktes entfernt Karin Minger, aber einzig in der Methodik, nicht etwa in der Umsetzung.

Denise Lampart und Gabi Glinz bewiesen jede für sich, wie einfach Wirkung erzielt werden kann, wenn Utensilien wie deren exakter Einsatz wohlüberlegt und punktgenau eingesetzt werden. Gabi Glinz verwendete einen Hell-

raumprojektor sowie eine Papierbahn und Denise Lampart ein Kleid sowie einen andersfarbigen und im spezifischen Gewicht ganz offensichtlich unterschiedlichen Mantel sowie eine riesige Handtasche. Beide gingen bei der Erarbeitung der Choreographien offensichtlich vom jeweils spezifischen Verhalten der Materialien in Bewegung und dem dabei entstehenden Zusammenspiel aus und führten kongenial vor, wie der eigentlich rein körperliche Tanz mit der Auswahl von trefflich ausgesuchten Hilfsmitteln noch zahlreiche weitere Ebenen angetippt werden können und dass dazu keinerlei High-tech benötigt wird, um verführerisch, lustvoll, ansprechend anzuregen.

Kooperationen

Drei Pionierinnen entschieden sich für eine Kooperation mit ihren Gästen: Meret Schlegel und Kilian Haselbeck zeigten ein zartes, sehr körperbetontes Duo, das gleichsam eine sich anbahnende amouröse Verbindung in ihrer leisen Aufgeregtheit darstellen könnte, wie die letzte, innige Umarmung, deren Schwermut eine vergleichbare Unsicherheit in der tätlichen Berührung hervorrufen könnte. Sie wechselten zum Streit oder der liebevollen Neckerei, indem sie sich gegenseitig mit Wäscheklammern übersähten, die sie anschliessend mit ungelungen Verrenkungen und wenig schmeichelnden Grimassen ohne den Einsatz der Hände wieder zum Abfallen bringen mussten. Die Verbindung von Komik, Romantik und Selbstironie. Anne Rosset und Deborah Suhner stellten sich gegenseitig dieselben Fragen, wobei Deborah Suhnerts Antworten ab Band liefen und Anne Rosset life erzählte, während sie diverse ihrer Bühnenausfits der vergangenen Jahre hochhielt, anzog oder zum Flattern brachte. Ihr genanntes Selbstverständnis als «obsessive Amateurin in verschiedenen Bereichen» ist natürlich bare Koketterie, rezipiert jedoch auch eine falsche und trotzdem landläufig verbreitete Meinung, Tanz könne en passant ausgeübt werden und sei doch eher Hobby als Beruf. Zudem zeigte sie – ähnlich wie die letzte Kooperation zwischen Dorothea Rust und Nadine Schwarz – den deutlichsten Einschlag der eigentlichen Bühnenperformance. Anne Rosset etwa spielte eine sie in der Kindheit prägende Szene nach, die sie dazu ermunterte, sich in diese Richtung zu entwickeln. Zwischen Standortbestimmung, Rückbesinnung, Erinnerung hochleben lassen und purer Komik bewegten sich auch die zweimal zehn Minuten, in denen sich Dorothea Rust mit verbundenen Augen auf der Bühne – mit verbalem und handfestem Einbezug des Publikums – ihrer Mitstreiterin letztlich komplett auslieferte. Zuletzt listete sie eine Unmenge von Namen auf, denen der zeitgenössische Tanz in Zürich viel zu verdanken hat. Dabei wurde schmerzlich gewahr, wie schnell diese flüchtige Kunstform und deren BetreiberInnen in Vergessenheit geraten können. Diese in dieser Besetzung sicher einmalige Parforceleistung bietet gleichzeitig die Chance, artverwandte Projekte in der Zukunft ins Auge zu fassen.

Kennen Sie unsere Nachbarin?

Elfi Schäfer-Schafroth – Tänzerin, Professorin, Weltreisende

ZWISCHEN DOLDERTAL UND BROOKLYN BRIDGE

Wie gerät ein schüchternes Mädchen allein auf die Bühne und in die Charts der New York Times? Die Geschichte von Elfi Schäfer-Schafroth ist voller Gegensätze, die sich bei genauerem Hinsehen zu einem stimmigen Ganzen fügen.

«Am Morgen mache ich erst mal Yoga auf der Dachzinne», sagt Elfi Schäfer und schwärmt vom Blick über Dächer und Baumwipfel. Die Idylle ist bedroht, denn sozusagen in Griffnähe soll eine Mobilfunkantenne errichtet werden. Viele Anwohner wehren sich dagegen, unter ihnen auch Martin und Elfi Schäfer. Das Ehepaar ist seit 25 Jahren fest verankert in einer stilvollen Altbauwohnung an der Dolderstrasse, auch wenn

die Schafroths ausziehen, weil die grossen Familienwohnungen aus Rentabilitätsgründen halbiert wurden. Mag sein, dass diese frühe Erfahrung auch mit eingeflossen ist in die Choreografie, die sie Jahrzehnte später an der mexikanischen Grenze zur Aufführung bringen sollte und in der es auch um Vertreibung ging. Damals aber waren Bühne und Kunst weit weg, und für viele Leute haftete dem Tanz gar etwas



Elfi Schäfer-Schafroth

Elfi hier momentan höchstens die Hälfte des Jahres verbringt. Die übrige Zeit trainiert, probt und tanzt sie irgendwo in Europa, in den USA oder demnächst in Indien. Und hütet nebenbei die Katzen und Pflanzen von Kolleginnen und Kollegen, die ihrerseits unterwegs sind, vielleicht gerade in Zürich. Dabei hat die Künstlerin nie das Abenteuer in der Ferne gesucht, sondern Menschen und Orte, die ihr erlaubten, ihr Metier zu erlernen und auszuüben. Und die sind eben überall auf der Welt verstreut.

Ihre frühe Kindheit hat Elfi an der Hofstrasse verbracht, fast in Sichtweite zur heutigen Adresse. Dann mussten

Unsittliches an. So auch in Elfis Elternhaus. «Dafür haben wir immer gesungen. Ich kenne heute noch Hunderte von Liedern auswendig.» Von Klein auf wurden die Kinder zu jener Selbstdisziplin erzogen, ohne die die spätere Tänzerin in ihrem Beruf nie hätte bestehen können. Es gab stundenlange Wanderungen ohne Pick-Nick, aber mit Beeren und Allerlei aus dem Wald, Wasser vom Bach und spielerischen Herausforderungen. «Dort ist ein Baum», hiess es zum Beispiel. «Wer bis zuoberst klettert, bekommt zehn Rappen.»

Der strenge Vater wünschte sich, dass seine Tochter Lehrerin würde, und sie wurde es. Aber sie ist nicht lange Pri-

Smart

Zahlbare Wohnungen – das wird immer mehr zu einem sehr akuten Problem. Einem Problem, mit dem sich inzwischen auch der so genannte Mittelstand auseinandersetzen muss. In Zürich hat es einen Namen, einen, der, gäbe es so etwas hier, grosse Chancen hätte zum Unwort des Jahres gewählt zu werden: «Seefeldisierung».

Gemeint ist damit die Wandlung preiswerten Wohnraums durch Abriss oder Umbau in auch für den Mittelstand kaum noch zahlbare Renditebauten. Ein ja auch in Fluntern nicht ganz unbekanntes Problem. Am Pranger stehen die Liegenschaftsbesitzer/innen, die aus ihren Grundstücken möglichst viel Gel rausholen wollen. Meint man.

Nun hat der Quartierverein Riesbach etwas sehr Kluges getan. Er hat die Schlagworte weggelassen und geschaut, wie es wirklich aussieht. Denn 70% der Hauseigentümer selbst, so hat die Arbeitsgruppe Wohnen des Quartiervereins Riesbach in einer Umfrage festgestellt, wünschen keine «Seefeldisierung». «Bemerkt wurde aber auch, dass sich bei diesen Hauseigentümer/innen Fragen zur Zukunft ihrer Liegenschaft vielfach erst in Notsituationen stellen»: Dann sehen diese oft keine Alternative zum Verkauf ihres Hauses an finanzstarke Immobilienhändler.

Das muss so nicht sein, meinte der Quartierverein Riesbach und richtete im Internet eine Beratungsstelle (www.quartiervereinriesbach.ch/wohnberatung) ein, in der erfahrene Baufachleute Fragen zu nachhaltiger Quartierentwicklung beantworten. Diese Beratungsstelle vermittelt den Hauseigentümern auch Kontakte zu Handwerkern oder zu Institutionen wie der Wogeno oder anderen Wohnbaugenossenschaften.

Stadtrat Odermatt, zu Gast beim Quartierverein Fluntern am 4. November (siehe Seite 11) nannte diese Beratungsstelle eine nachahmenswerte Initiative aus der Bevölkerung.

Martin Kreutzberg

S.M.A.R.T. – System zur Selbstüberwachung; Analyse und Statusmeldung – ermöglicht das permanente Überwachen wichtiger Parameter und damit das frühzeitige Erkennen drohender Defekte.

marlehrerin geblieben, obwohl ihr der Beruf gefiel. «Ich wollte mich mehr bewegen und studierte Sport an der ETH.» Als sie dann nach San Diego ging, um an der University of California Tanz zu studieren, wurden alte Vorurteile wieder wach. Erst spät – die Mutter war schon lange tot – nahm eine Freundin den Vater zu einer Vorstellung von «amourire» mit. Hinterher sagte er zu ihr: «Jetzt verstehe ich, was du machst. Es ist wie eine Art Gottesdienst.» Mit Religion oder gar Esoterik haben die Stücke von Elfi Schäfer-Schafroth nichts zu tun. Und doch wohnt jeder Kunst, wenn sie denn

lichen «Noa» setzt sie sich mit der Entstehung des Lebens und den Ängsten um unseren Planeten auseinander. Im frühen Stück «KörperSand» inspirierte sie sich an der Geschichte der Genfer Abenteurerin Isabelle Eberhardt, die Anfang des 20. Jahrhunderts in Algerien allein in einer Lehmhütte gelebt hatte und ertrank, als diese in einem Unwetter fortgespült wurde. Aber es geht Elfi nicht um eigentliche Frauenschicksale. «Ich mache Menschenstücke», betont sie. «Ich kann keine weibliche Leidensgeschichte erzählen, weil es die in meinem Leben nicht gibt. Ich selber bin sehr glücklich

gner und Gestalter Martin Schäfer, der hier auch sein Atelier hat. Da fällt zum Beispiel eine Liege aus Glas auf, die er entwickelte; überall gibt's Plakate und Fotografien, darunter auch Szenenbilder aus den Tanzproduktionen, deren Bühnenbilder Elfis Mann vom Beginn weg gestaltet. Seit Jahren mitverantwortlich ist Jochen Heinrich, Regisseur und daneben Biochemiker an der Universität Zürich. Ihren Beitrag zum Gelingen leisten auch verschiedene Fachleute für Licht, Kostüme, Sound-Design oder was die jeweilige Inszenierung sonst noch verlangt. Nur mit einem derartigen Netzwerk lassen sich die



«Wo Schatten ist, ist auch Licht» lautet der Grundgedanke des Solostückes «Lichtungen»

Kunst ist, dieses Unerklärliche inne, für das man verschiedene Namen haben kann. Und so konnte Elfi das ehrliche und anrührende Kompliment ihres Vaters dankbar annehmen. Vom glamourösesten Kompliment ihrer Karriere wurde sie eines Dezembermorgens in New York überrascht.

«Solistin kann man nicht lernen, man ist es»

«Have you seen the Times today?», fragte eine Freundin am Telefon und WOW! Ihr Auftritt am «dumbo art festival», wo sie Ausschnitte aus «Lichtungen» gezeigt hatte, war von der New York Times zu einem der kulturellen Highlights des Jahres 2004 gekürt worden! Der Leitsatz dieses Solostückes lautet: Wo Schatten ist, ist auch Licht. «Mich beschäftigt, warum ausgerechnet Menschen, die es im Leben schwer haben, so viel Humor haben können. Während andere, denen alles in den Schoss fällt, sich dauernd Sorgen machen.» In einer Szenenfolge mit Titeln wie «Sisiphus», «Mutter» oder «Goldmarie» lotet sie mal poetisch, mal tragikomisch diese Fragen aus. Elfi Schäfer bringt – natürlich – Frauenfiguren auf die Bühne. Mit einem weib-

in meiner Rolle als Frau. Natürlich musste ich mich durchkämpfen, manchmal eben auch mit weiblichem Charme.» Der Erfolg der Tänzerin Elfi Schäfer-Schafroth basiert nicht zuletzt auf ihrer starken Bühnenpräsenz. Oder, wie es die NZZ einmal ausdrückte: Es ist der «Alleintanz einer Frau, die sich auf sich selber verlassen kann». Lachend erzählt sie, wie sie früher Sportlehrer und heute Regisseure zum Verzweifeln bringt, weil sie im Training und an Proben nie ihr Bestes gibt. Erst im Dialog mit den Zuschauern läuft sie zur Hochform auf. «Ich spüre das Publikum und merke, wenn es nicht voll dabei ist. Dann versuche ich es zu holen. Dafür gibt es keine Tricks, das lässt sich nicht erlernen. Das ist mir ein Stück weit gegeben. Darum bin ich wohl auch Solistin. Obwohl ich in meiner Kindheit so schüchtern war, dass mir vor der Klasse kaum ein Satz über die Lippen kam.» Aber die Solistin Elfi Schäfer ist nicht allein. Alles entsteht in Zusammenarbeit mit ihrem Team.

Genau wissen, wozu man sich äussert

Schäfer-Schafroths «Basislager» an der Dolderstrasse wird geprägt vom Desi-

Projekte realisieren. Und mit einer Lebensführung, die keine eigentliche Freizeit kennt. «Ich tanze von Montag bis Sonntag», sagt Elfi kokett. Kaum weist der Kalender ein paar leere Stellen auf, flieht sie vor den Papierbergen im Büro nach Paris oder in die USA zum Training und zur Weiterbildung. «Ich stehe auf der Brooklyn Bridge, sehe alle die Lichter und habe das Gefühl, daheim zu sein.» Aus dem Berggeissli, das sie als Kind war, ist ein Asphaltbaby geworden. Aber eines, das die Natur in der Stadt sucht, sei es im Central Park, im Doldertal oder im grünen Hinterhof. Dort hat sie kürzlich ein indisches Paar kennen gelernt, das sie zu einer Tournee nach Indien einlud.

Sie hat lange gezögert. «Ich habe Angst vor der Konfrontation mit einer Armut, gegen die ich nichts tun kann», sagt Elfi Schäfer, die weiss, wie sich psychische Belastungen auf ihren Körper auswirken. Nach einer Aufführung am Ground Zero im Oktober 2001 – die Attentate waren noch zu riechen – konnte sie hinterher kaum mehr gehen. «Aber Absagen lag nicht drin!»

Auch nicht für die Choreografie zu einem 12-Minuten-Stück, getanzt an einer Busstation in San Diego. In einer



**Dem Tanzstück «KörperSand»
von 1995, lag das Leben
der Abenteurerin
Isabelle Eberhardt zugrunde**

Gegend, wo besonders viele Menschen in der Finanzkrise ihr Heim verloren hatten und wo täglich illegale Einwanderer aus Mexiko über die Grenze kommen. Kann jemand aus der vergleichsweise heilen Schweiz da mitreden? Elfi Schäfer konnte, weil sie zwei Fälle in ihrer Familie hautnah miterlebt hatte. Als einer ihrer Brüder starb, zwang man seine Witwe nach Nigeria zurückzukehren, weil sie noch keine fünf Jahre in der Schweiz gelebt hatte. Der andere Bruder, Lehrer von Beruf, hatte sich ein Jahr lang für die Comagic-Zwillinge eingesetzt, die schliesslich hierbleiben durften. Das Publikum in San Diego reagierte sehr positiv auf das Stück mit dem vieldeutigen Titel «Tastes of Heimat».

Themen wie Migration und Integration beschäftigen Elfi Schäfer-Schafroth vor allem auch in ihrer Funktion als Lehrerin und Professorin. Vieles, wofür man noch keine Sprache hat, lässt sich mit dem Körper ausdrücken. Das gilt nicht

nur für ausländische Kinder. Und auch nicht nur für Kinder. Elfi setzt sich dafür ein, dass Tanzunterricht in den Lehrplan aufgenommen wird. Seit über zwanzig Jahren ist sie am Rämibühl-Schulhaus zuständig für den Tanz in Unterricht und Schulaufführungen. Und seit zwei Jahren ist sie Professorin für Tanz an der Pädagogischen Hochschule Zürich. «Meine Eltern würde das sicher freuen.»

Liz Sutter

Bilder: Martin Schäfer, Christian Glaus

Am 20. Januar 2011 wird Elfi Schäfer-Schafroth mit ihrem Tanzprojekt im Museum Rietberg an einer künstlerischen Intervention zur Ausstellung «Das Rote Buch» von C. G. Jung beteiligt sein.



Foto: zvg

«Tanzen ist für mich Bewegung, und Bewegung liebe ich heiss»

Elfi Schäfer-Schafroth ist Professorin für Tanz auf der Primarstufe. So gerne sie unterrichtet, so gerne tanzt sie auch als professionelle Künstlerin – und das sehr erfolgreich.

Dein ganzes Leben dreht sich um den Tanz. Warum?

Tanz ist für mich absolut faszinierend und sehr vielschichtig. Er verbindet mich mit Menschen auf der ganzen Welt. Ich unterrichte auch sehr gerne Tanz, das ist für mich ein Hin und Her, ein Geben und Nehmen.

Wann hast du den Tanz für dich entdeckt?

Ich war immer ein Bewegungsmensch. Nach meiner Ausbildung zur Lehrerin habe ich vier Jahre an der ETH Zürich Sport studiert und habe dort den Tanz entdeckt. Ich kam mir vor wie ein Schwamm, ich sog alles auf, was mir im Sportstudium angeboten wurde. Im Tanz war das damals vor allem Jazz bei Dasha Weber und kreativer Tanz bei Madeleine Mahler.

Von der Sportlehrerin zur Tänzerin, wie kam das?

Je weiter ich ins Tanzen eintauchte, desto mehr war ich davon fasziniert. Nebst vielen Weiterbildungen, die ich hier in der Schweiz besuchte, hatte ich die Gelegenheit, für ein Jahr an die University of California in San Diego zu gehen. Dort studierte ich verschiedenste Bereiche des Tanzes.

Wie ging es dann weiter?

Zurück in der Schweiz stellte mich die Kantonsschule Rämibühl als Sportlehrerin und eine der ersten Frauen ein. Gleichzeitig erhielt ich aber immer mehr Angebote, als Tänzerin aufzutreten. Beides zusammen wurde bald zu viel. Ich musste einsehen, dass ich nicht «den Föifer und das Weggli» haben konnte. Weil der Tanz mein Leben schon damals wirklich ausfüllte, gab ich schliesslich schweren Herzens meine Arbeit als Sportlehrerin auf.

Die Faszination Tanz hält dich auch heute noch in ihrem Bann?

Ja, Tanzen ist für mich Bewegung, und Bewegung liebe ich heiss. Von der Bewegung her kommend habe ich den Ausdruck entdeckt. Für mich ist der Tanz etwas ganz Archaisches. Menschen tanzen seit Urzeiten, suchen einen Ausdruck für die verschiedensten Gefühle im Leben. Ich finde in mir die Bewegungen der Tiere und Pflanzen. Und das kommt nicht von Beobachtungen, ich bin keine Beobachterin. Manchmal bin ich

erstaunt und muss schmunzeln, wenn ich spüre, welche Kreaturen und Impulse ich da mit mir herumtrage.

Du bist eine erfolgreiche Tanzkünstlerin, wie gelang dir der Einstieg?

Ich bin mehr oder weniger hineingerutscht, bekam tänzerische Angebote, erfuhr immer wieder Förderung durch die verschiedensten Menschen. Für mich war es eine Art Bestimmung, Tänzerin zu sein. Seit 20 Jahren leite ich mein eigenes Tanzprojekt, stehe in regem Austausch mit Künstlern aus verschiedenen Disziplinen. Für mich ist jetzt die Zeit der Reife gekommen, ich ernte reichhaltig, was ich gesät habe.

Du pendelst regelmässig zwischen Zürich, Paris, New York und San Diego hin und her, wie hektisch gestaltet sich dein Leben?

Es gibt tatsächlich kaum einen Tag im Jahr, an dem ich auf der faulen Haut liege. Tanzen ist für mich Erholung. Wenn ich trainiere, fühle ich mich am wohlsten. Natürlich ist mein Alltag sehr dicht, wenn ich beispielsweise in New York um die Mittagszeit herum ankomme, fahre ich direkt ins Training.

Diese Hektik stört dich aber nicht weiter?

Nein, im Gegenteil. Ich bin ein sehr urbaner Mensch. Wenn ich die Lichter auf der Brooklyn Bridge sehe, berührt mich das tief, das ist für mich so wunderbar. Mich beeindruckt aber auch Landschaften wie die Wüste oder die Berge. Diese Eindrücke nehme ich mit in meine Tänze.

Wie hältst du dich fit?

Mit Tanz bleibe ich fit. Ich trainiere hauptsächlich zeitgenössischen Tanz, Modern Dance, Hip-Hop, Jazz, Steptanz und Ballett. Ich trainiere zum Teil sechs bis acht Stunden im Tag. Das ergänze ich mit Yoga, Feldenkrais und Alexandertechnik. Das sind alles Übungen, die mir helfen, meinen Körper gesund und im Gleichgewicht zu behalten. Eine Stunde solistisch auf der Bühne zu tanzen ist sehr anspruchsvoll, da achte ich genau auf meinen Körper und trage ihm grosse Sorge.

| Interview Vera Honegger